

JUNI 2025

# APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihr:e Verkäufer:in sagt Danke!

3,00 €

APROPOS  
SMART BEZAHLEN

Nr. 261 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,-50

## anderswo

hier in Salzburg  
draußen in der Welt  
freiwillig und engagiert



Ausweis gesehen?

6

**Weltreise durch die Migrationsgeschichte**

Es gehört zur Menschheit seit es sie gibt: das Aufbrechen, sich auf den Weg machen und anderswo neu anfangen. Gründe dafür gibt es viele, damals wie heute. Ricky Knoll hat dazu nachgeforscht, unter anderem im Migrationsarchiv im Haus der Stadtgeschichte in Salzburg.



10

**Weltenbummeln, aber verträglich**

Autorin Maria Kapeller schreibt darüber, wie Reisen emotional und sozial verträglich sein kann.



12

**Mithelfen anderswo**

Es geht nicht ums Geld, sondern um die Erfahrung, wenn junge Menschen sich anderswo freiwillig engagieren.



22

**Autor trifft Verkäufer**

Apropos-Verkäufer Gheorghe Crăciun im Gespräch mit Autor Thomas Assinger.

**Thema: ANDERSWO**

- 4 **Gute Nachrichten**  
Cartoon
- 5 **weiterdenken**  
Wortschatz des Monats
- 6 **Migration gehört zum Menschsein**  
Ricky Knoll hat dazu nachgeforscht
- 10 **Welt-verträglich unterwegs**  
Das andere Reisen
- 12 **Anderswo, freiwillig und engagiert**  
Der Verein INTERSOL macht es möglich
- 14 **Miteinander**  
Quer-Beet: kostenfreie Veranstaltungen

14

**Quer-Beet**  
Die neue kostenfreie Veranstaltungsreihe für alle Salzburger:innen mit monatlichen Veranstaltungen.



27

**Apropos-Rezept**

Diesmal stellt unsere Grafikerin Annette Rollny eines ihrer Lieblingsrezepte vor.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden

- 15 **Solomon Ololagbose**
- 16 **Ogi Georgiev**  
Edi Binder
- 17 **Laura Palzenberger**  
Narcista Morelli
- 18 **Evelyne Aigner**  
Georg Aigner
- 19 **Luise Slamanig**  
Sonja M.
- 20 **Elena Onica**  
Ifeanyi Maduakor  
Ninel Banu
- 21 **„Trotzdem“** Moaz Shono

**AKTUELL**

- 22 **Autor trifft Verkäufer**  
Thomas Assinger im Gespräch mit Gheorghe Crăciun
- 24 **Kultur-Tipps**  
Was ist los im Juni?
- 25 **gehört & gelesen**  
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Monika Pink**  
Leser:in des Monats
- 27 **Apropos-Rezept**  
von Alexandra Embacher

**VERMISCHT**

- 28 **Apropos-Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**  
von Valentina Isabel Hammerl
- 31 **Redaktion intern**  
Vertrieb intern  
Impressum

**Grundlegende Richtung**

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

**International Network of Street Papers**

**Editorial****ANDERSWO**

Liebe Leser:innen!

**Wo ist anderswo?**

Ist anderswo dort, wo man zufrieden-erschöpft am hohen Berggipfel ankommt, das Tal zu Füßen, Kuhglockengeläut getragen vom Wind? Ist es dort, wo orientalische Gewürze in der Luft liegen und einem Farbexplosionen den Atem nehmen, am Basar von Marrakesch? Oder vielleicht in einem Dorf in Lappland, eingehüllt ins Saunatuch, mit unverstelltem, märchenhaftem Blick auf Nordlichter?

Oder reicht es aus, die Augen zu schließen und sich auf das eigene Ein- und Ausatmen zu konzentrieren, um sich anderswo zu fühlen? Sozusagen ein Anderswo im Hier und Jetzt. Davon kann Solomon Ololagbose erzählen. Der Zeitungsverkäufer aus Nigeria beschreibt, wie es ist, wenn du körperlich anwesend, aber in Gedanken „Somewhere else“ bist. Genau beobachtet er in seinem poetischen Debüt-Text seine Mitmenschen und wie „deren Herzen oder der Geist manchmal abschweifen“ (S. 15).

Anderswo mit Urlaubsreisen zu verbinden, ist ein Privileg und hauptsächlich Menschen des Globalen Nordens vorbehalten. Wenn aber Menschen auf der Suche nach Sicherheit, Nahrung oder Arbeit ihre Heimat verlassen, spricht man von Migration. Welche Biografien stecken hinter diesen Menschen? Journalistin Ricky Knoll sprach darüber in der Titelgeschichte mit Silvia Panzl-Schmoller. Sie ist Historikerin und Archivarin im Migrationsarchiv im Haus der

Stadtgeschichte. Gemeinsam stöberten sie in dicken Wälzern auf der Suche nach Geschichten von Menschen und ihren Wanderbewegungen in der Menschheitsgeschichte (S. 6 – 9).

Dass Horizonterweiterung kein Vermögen braucht, weiß Journalist Georg Wimmer. Er recherchierte Anlaufstellen, die engagierten und offenen Menschen die Möglichkeit bieten, beim freiwilligen Auslandsdienst sinnvolle Tätigkeit mit dem Kennenlernen fremder Kulturen zu verbinden (S. 12 – 13).

Sind Sie gerade urlaubsbedingt anderswo, wenn Sie diese Ausgabe lesen? Dann empfehle ich den Beitrag von Maria Kapeller (S. 10 – 11). Die Journalistin und Buchautorin weiß, wie man verträglich weltbummelt. Kapeller zeigt, wie nachhaltiges Reisen über ökologische Komponenten hinausgehen kann; und gibt Einblicke in eigene Reiseerfahrungen und einprägsame Anekdoten.

Eine gute Lektüre wünscht

Judith Mederer  
Redakteurin



Good News! Wie schön, wenn man davon hört, dass sich nicht nur Schlimmes, sondern auch Schönes und Erfreuliches auf der Welt tut. Diese guten Nachrichten möchten wir mit Ihnen teilen: Auf dass „Good News!“ Ihren Tag versüßt.

# EIN ZUHAUSE FÜR DIE BRILLENPINGUINE

von Tine May

Es gibt Laute von sich, die an einen Esel erinnern, ist im Verhältnis zu anderen seiner Familie eher klein und seinen Namen verdankt er rosa und hellen Hautflecken um seine Augen: Der Brillenpinguin ist der letzte in freier Wildbahn lebende Pinguin auf dem afrikanischen Kontinent. Weil bereits 97 Prozent seiner Population verschwunden sind, schlagen Tier- und Umweltschutzorganisationen seit vielen Jahren Alarm, verklagten die Regierung schließlich – und können nun einen großen Erfolg feiern.

Die NGOs BirdLife South Africa und die Südafrikanische Stiftung für den Erhalt der Küstenvögel (SANCCOB) haben sich mit dem südafrikanischen Ministerium für Forstwirtschaft, Fischerei und Umwelt nach einem intensiven Rechtsstreit auf die Erweiterung der Schutzzonen für die Pinguine geeinigt. Für die sechs verblie-

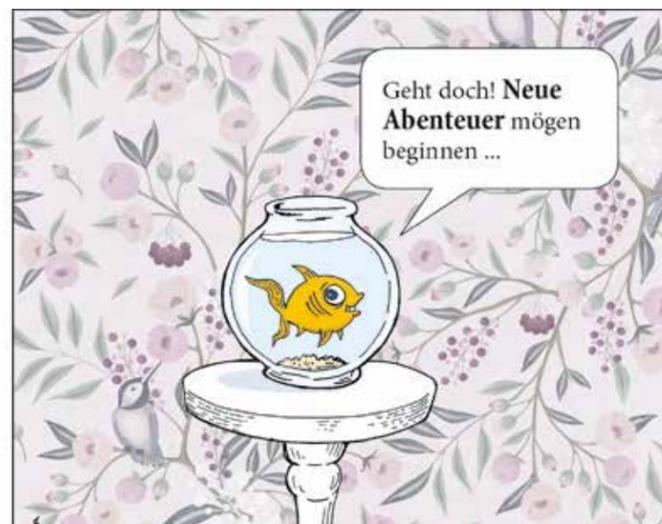
benen Brutkolonien der Vögel sind nun Fischerei-Sperrzonen eingerichtet worden, in denen keine Sardellen und Sardinen mehr gefangen werden dürfen, die Hauptnahrung der vom Aussterben bedrohten Brillenpinguine.

In ihrem Zuhause an den Küsten Südafrikas und Namibias können die Tiere nun weitgehend ihrem natürlichen Lebensrhythmus folgen, brüten und jagen. Mit künstlichen Nistboxen unterstützen Schutzorganisationen die Tiere beim Brüten, spezialisierte Rettungs- und Rehabilitationszentren wie SANCCOB wiederum versorgen und pflegen verletzte, kranke oder verölte Pinguine. 📢



Der Brillenpinguin ist der letzte freilebende Pinguin auf dem afrikanischen Kontinent.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



# w e i t e r denken

Berichte aus der Armutsforschung

© Privat



STECKBRIEF

NAME Andreas Koch  
 IST Professor für Sozialgeografie  
 ARBEITET am Zentrum für Ethik und Armutsforschung  
 LEBT in Zuversicht auf das Mögliche

# MÖGLICHKEITSRÄUME AUSLEUCHTEN

von Andreas Koch

Im aktuellen Regierungsprogramm der österreichischen Bundesregierung mit dem progressiv klingenden Titel „Jetzt das Richtige tun. Für Österreich“ sucht man steuerpolitische Bekenntnisse zu einer gerechten Umverteilung des erarbeiteten Wohlstands vergeblich. Überlegungen zu einer höheren Besteuerung sehr hoher Einkommen oder einer differenzierten Besteuerung des Erbes gibt es weiterhin nicht. Dies überrascht umso mehr, als sich die Regierung ausdrücklich zum „Leistungsprinzip“ bekennt. Welche persönliche Leistung – nach Arbeitszeit, geleisteter Tätigkeit oder Produktivität gemessen – steckt in der Veranlagung von Kapital oder einer geerbten Million Euro? Warum finden sich keine deklarierten Maßnahmen zu existenzsichernden Einkommen und Pensionen, vor allem für Frauen?

Alternativen sind gefragt. Eine bestünde darin, Einkommen mit Preisen zu koppeln. Für Güter und Dienste, für die der Markt kein geeignetes Regulativ ist, könnten einkommensgestaffelte Preise eine dämpfende Wirkung auf die herrschende Einkommensungleichheit haben. Die Ausgaben für Grundbedürfnisse wie Wohnen, Nahrungsmittel, Medikamente oder Bahntickets hängen dann von der Höhe des Einkommens ab. Dies ließe sich auch auf Strafgebühren anwenden. Utopisch? In Finnland wurde einer der reichsten Bürger des Landes zu einer Strafe von 120.000 Euro für zu schnelles Fahren verurteilt.

Auch diese, auf den ersten Blick einleuchtende Idee, hat aber ihre Tücken. Wohlhabende könnten einkommensarme Menschen gegen Gebühr für sich einkaufen lassen, Wohneigentum würde im Vergleich zur Miete möglicherweise beliebter. Die nicht beabsichtigten Nebenfolgen würden also schwer wiegen. Jedoch unterliegt auch Privateigentum nicht einem Naturgesetz, sondern entstand infolge bestimmter gesellschaftlicher Entwicklungen. Möglichkeitsräume ausleuchten meint: Streben wir vom Möglichen ausgehend das Notwendige an. Denn: „Möglich“ ist das, dem es nicht widerspricht, zu sein. „Notwendig“ ist das, dem es widerspricht, nicht zu sein. 📢

## WORTSCHATZ DES MONATS

Fernweh, Weltschmerz und Fingerspitzengefühl – die deutsche Sprache birgt Begriffe, die ein Gefühl oder einen Umstand so treffend zum Ausdruck bringen, dass eine Übersetzung in andere Sprachen kaum möglich scheint. Doch auch viele andere Sprachen haben solche unübersetzbaren Wörter. Jeden Monat stellen wir Ihnen einen dieser Wortschatze vor. 📢

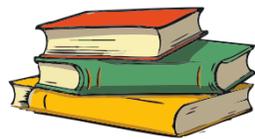
## Akihi

[ʔa'kihi] (Hawaiianisch, Substantiv)

Eine bestimmte Art von Vergesslichkeit: Wenn man eine Wegbeschreibung hört, losgeht und die Beschreibung sofort wieder vergisst.

## Titelgeschichte

# WELTREISE DURCH DIE MIGRATIONSGESCHICHTE



Auf der Suche nach Sicherheit, Nahrung oder Arbeit ist der Mensch seit jeher gewandert. Migration ist Teil der Menschheitsgeschichte und schon unsere Vorfahren sind in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen durch die Lande gezogen. Das Buch „Zuhause ist anderswo“ beleuchtet Migrationsgeschichten aus aller Welt. Und auch das Migrationsarchiv im Haus der Stadtgeschichte bewahrt vielfältige Geschichten über Migration in der Stadt Salzburg.

von Ricky Knoll

Das Andere steckt seit Jahrtausenden in unserem Genpool – also woher stammt die Angst vor Migration? In ihrem Sachbuch „Zuhause ist anderswo“ (Leykam-Verlag) zeigen Historiker Hannes Leidinger und Wissenschaftsjournalistin Susanne Mauthner-Weber die Migrationsgeschichte Mitteleuropas von der Zeit Ötzi bis heute – und wie die Wanderbewegungen den technologischen Fortschritt sowie unser Überleben sicherten. Sie bringen eine Sammlung von Geschichten aus verschiedenen historischen Epochen, die nahelegt: Migration war der Normalzustand.

Gleich zu Beginn die einigermaßen überraschende Erkenntnis: Ötzi, der mumifizierte Mann vom Hauslabjoch, der vor etwa 5300 Jahren lebte, hatte mehr als 90 Prozent anatolisches Erbgut in sich, wie Genanalysen bewiesen. Das bedeutet, er stammte von Einwanderern aus der heutigen Türkei ab, die die in Europa unbekannt Landwirtschaft mitbrachten. „Ötzi selbst war kein Zuwanderer, hatte aber – wie wir heute sagen würden – Migrationshintergrund“, formuliert die Autorin. Derartige lässt sich heutzutage mittels Archäogenetik gut feststellen.

Ebenso der „Amesbury Archer“ – der Bogenbeschütze von Amesbury –, den manche Archäologen als „König“ oder „Baumeister von Stonehenge“ bezeichnen. Bei den Analysen staunten die Forscher:innen nicht schlecht: Alles deutet darauf hin, dass er zwischen 2400 und 2200 v. Chr. gelebt hat, genau die Zeit, als

die großen Steine aufgestellt wurden, und er stammte aus der alpinen Region Mitteleuropas – Süddeutschland, Schweiz, Österreich –, möglicherweise von den ostösterreichischen Alpen. Die Art und Weise, wie die Autorin und der Autor historische und soziale Kontexte in ihre Analyse einbeziehen, macht deutlich, dass das Konzept von „Zuhause“ nicht nur ein individuelles Gefühl ist, sondern auch tief in gesellschaftliche und politische Strukturen eingebettet ist. Die Autor:innen erläutern, wie Migrant:innen oft zwischen zwei Welten hin- und hergerissen

„Ötzi vom Hauslabjoch hatte mehr als 90 Prozent anatolisches Erbgut.“

sind – einerseits dem alten Heimatland und andererseits der neuen Heimat, die für sie nie ganz vollständig „Zuhause“ werden kann. „Die Sesshaftigkeit ist weitgehend ein Konstrukt – nämlich ein konservatives, nationalistisches, ausschließendes Konstrukt“, stellen Autorin Mauthner-Weber und Autor Leidinger fest.

Sie haben bei der Auswahl der Persönlichkeiten und Beispiele darauf geachtet, dass sich unterschiedliche Motive für Migration widerspiegeln. „Menschen, die die Heimat aus Abenteuerlust verlassen haben oder weil wirtschaftlicher

Aufstieg lockte, kommen genauso vor wie jene, die wider Willen entwurzelt wurden.“ Die Fluchtursachen klingen vertraut: Vertreibung, Zwangsdeportation infolge politischer wie religiöser Verfolgung und kriegerische Handlungen – noch heute Hauptursachen, Zuflucht und „Heimat anderswo“ zu suchen und zu finden.

## Ein lebendiges Zeugnis der Migration in Salzburg

Eine vielfältige Sammlung von Migrationsbiografien findet sich auch im Salzburger Migrationsarchiv im Haus der Stadtgeschichte. Angeregt durch die Migrationsexpertin Sylvia Hahn und in Kooperation mit der Universität Salzburg beschloss die Stadt Salzburg im Rahmen des Projekts „Wissensstadt Salzburg“ im Mai 2014, die Sammlung Migrationsarchiv aufzubauen.

Sylvia Hahn, Historikerin und Vizerektorin der Universität Salzburg, verfolgte das Ziel, die Geschichte der Migration in Salzburg sichtbar zu machen und für die Forschung aufzubereiten. Dabei verfolgt das Archiv einen breiten Migrationsbegriff, der Arbeitsmigration, Binnenwanderung und Auswanderung gleichermaßen umfasst. Ausgangspunkt waren Materialsammlungen, die im Rahmen von Lehrveranstaltungen an der Universität Salzburg und gemeinsamen Ausstellungen von Universität und Stadtarchiv entstanden sind. „Bei dieser Lehrveranstaltung (im Rahmen der Wissensstadt Salzburg) von Sylvia Hahn führten



Die Leiterin des Salzburger Hauses der Stadtgeschichte, Sabine Veits-Falk, mit der Publikation „Migrationsstadt Salzburg“.



Historikerin und Archivarin Silvia Panzl-Schmoller mit Schwerpunkt Migrationsgeschichte wurde 2016 mit dem Aufbau des Migrationsarchivs der Stadt Salzburg betraut: hier mit dem Reisepassverzeichnis der Stadt Salzburg von 1844–1849.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Ricky Knoll  
ARBEITET in der Pension immer noch sehr gerne  
IST von Oberösterreich nach Salzburg migriert  
BEGREIFT die Gegenwart durch den Blick in die Geschichte

Studierende Interviews mit Migrant:innen, sammelten Fotos und Dokumente“, schildert Silvia Panzl-Schmoller vom Stadtarchiv. Daraufhin folgten die Überlegungen, was mit den gesammelten Informationen geschehen sollte. „Die Entscheidung fiel – unter maßgeblicher Beteiligung des früheren Bürgermeisters Heinz Schaden –, alles im Haus der Stadtgeschichte unterzubringen und ein eigenes Migrationsarchiv aufzubauen, das ich zusammen mit der nunmehrigen Leiterin Sabine Veits-Falk 2016 begann“, ergänzt Panzl-Schmoller.

Seit 2017 ist das Migrationsarchiv mit einer Homepage online, zur Verfügung stehen zwei Versionen. Die eine, die im Internet den Überblick über die Sammlungen und Inhalte des Archivs gibt, die zweite – erweiterte –, mit der Studierende und Forschende im Haus eine vertiefte Recherche anstellen können.

Das Migrationsarchiv gliedert sich in mehrere thematische Sammlungen:

- + **Sammlung Migrationsstadt:** Diese Sammlung entstand mit den Ausstellungen „Migrationsstadt Salzburg“ 2013, 2014 und 2016 und umfasst Interviews mit Migrantinnen und Migranten, die ihre Erfahrungen in Salzburg schildern.
- + **Sammlung Migrationsbiografien:** Hier werden lebensgeschichtliche Interviews (Oral History) präsentiert, in denen die Interviewpartner ihre Migrationserfahrungen und Lebensgeschichten erzählen.
- + **Sammlung Videohistory:** Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Dokumentarisch arbeiten mit audiovisuellen Medien“ an der Universität Salzburg wurden Interviews mit Migrantinnen und Migranten durchgeführt und filmisch dokumentiert.

Zusätzlich gibt es Sammlungen zu Themen wie den „Südtiroler Optant:innen\* 2. Generation“, der „Ungarnflucht 1956“ und „Religionen in Diaspora“ in Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät. „Bei der Südtiroler Option mussten sich die Leute aufgrund des Hitler-



**Zuhause ist anderswo**  
Eine Weltreise durch die Migrationsgeschichte – von Ötzi bis heute  
**Hannes Leidinger und Susanne Mauthner-Weber**  
Leykam 2024, 28 Euro



**Migrationsstadt Salzburg**  
City of Migration  
**Sylvia Hahn und Sabine Veits-Falk** (Hg.)  
Stadtgemeinde Salzburg 2014,  
5,50 Euro



**Migrationsstadt Salzburg**  
Arbeit, Alltag und Migration  
1960 – 2010  
**Sylvia Hahn, Verena Lorber, Andreas Praher** (Hg.)  
Stadtgemeinde Salzburg 2018,  
23,10 Euro



Eines der historischen Dokumente vom Februar 1798, das im Archiv verwahrt ist: Der Kundschaftsbrief verweist auf einen Schuhmachergesellen auf der Walz.

Mussolini-Abkommens entscheiden, als italienische Staatsbürger ohne Minderheitenschutz und bei einer verschärften Italienisierung in ihrer Heimat zu bleiben oder ins nationalsozialistische Deutsche Reich, zu dem seit 1938 auch Österreich gehörte, umzusiedeln. Die Geschichten dieser 2. Generation interessierten uns, da es leider nicht mehr möglich war, die 1. Generation zu interviewen“, erklärt die Mitarbeiterin des Stadtarchivs.

Ergänzend bilden Expert:innen-Interviews in der Sammlung „Flucht 2015“ einen wertvollen Bestandteil des Migrationsarchivs. „Geführt hat sie Altbürgermeister Heinz Schaden mit Personen, die 2015 bei der größten Fluchtbewegung dabei waren, beispielsweise Landesrätin a. D. Doraja Eberle oder Manfred Lindenthaler, Kommandant der Stadtpolizei Salzburg. Schaden hat darüber das Buch „Die große Flucht 2015“ geschrieben und uns dankenswerterweise alle Interviews zur Verfügung gestellt“, so die Historikerin.

In den Archivräumen verwahren die Mitarbeiter:innen wertvolle historische Do-

kumente, die ebenfalls Zeugnis von Migrationsbiografien abgeben: den Gesellenbrief eines Schuhmachers auf der Walz, dessen Name nur mehr schwer entzifferbar ist, aber sehr deutlich die Silhouette der Stadt Salzburg zeigt, und die „zuständigen“ Heiligen, die diesen Gesellen auf

„Wir arbeiten ständig daran, neue Biografien aufzunehmen.“

Wanderschaft begleiten und beschützen sollen. Wahrscheinlich hieß er Niculus Langwart. Einen schweren Wälzer bringt Silvia Panzl-Schmoller ebenfalls aus dem Archivraum: das Reisepassverzeichnis der Jahre 1844–49. Darin sind genau jene Personen angeführt, für die ein Reisepass ausgestellt wurde.

Mit dem Migrationsarchiv hat die Stadt Salz-

burg nicht nur eine Sammlung von Materialien, sondern auch einen Ort der Präsentation und Vermittlung. Insbesondere mit den Ausstellungen „Migrationsstadt Salzburg“ wurden die gesammelten Materialien der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und die Geschichte der Migration anschaulich dargestellt. Diese Ausstellungen fanden unter anderem am Makartsteg statt und wurden von der Universität Salzburg und dem Stadtarchiv Salzburg organisiert. Darüber hinaus wurden in der Schriftenreihe des Stadtarchivs Salzburg mehrere Publikationen veröffentlicht, die sich mit der Migrationsgeschichte der Stadt befassen. Dazu gehören unter anderem „Migrationsstadt Salzburg“ und „Migrationsstadt Salzburg. Arbeit, Alltag und Migration 1960–2010“.

Das Migrationsarchiv der Stadt Salzburg leistet damit seinen Beitrag zur Erforschung und Vermittlung der Migrationsgeschichte der Stadt Salzburg. Es ermöglicht einen differenzierten Blick auf die Erfahrungen von Migrant:innen und trägt dazu bei, ihre Geschichten im kollektiven Gedächtnis der Stadt zu verankern. Durch die kontinuierliche Erweiterung der

Das Stadtarchiv bietet bei den Tagen der Archive folgende

Führungen an:

Dienstag, 3. Juni, 17 – 18 Uhr „Die Stadt Salzburg 1945“

Donnerstag, 5. Juni, 16 – 17.30 Uhr „Wende\*punkte der Salzburger Stadtgeschichte“

**Haus der Stadtgeschichte**

Glockengasse 8

Anmeldung: archiv@stadt-salzburg.at; 0662-8072-4701



Tage der Archive / Wende\*punkte:

2. bis 7. Juni 2025, Eintritt frei!

17 Archive präsentieren ihre Schätze



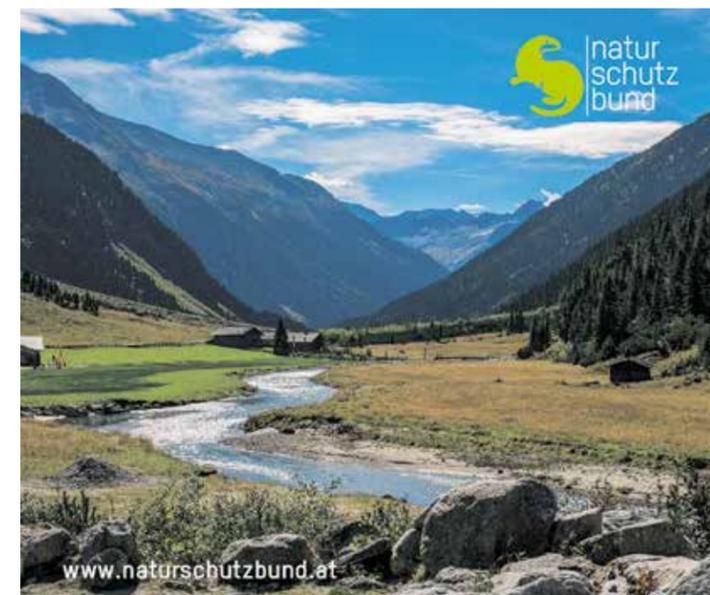
Zahlreiche historische Unterlagen und Dokumente werden in den klimatisierten Räumen des Stadtarchivs sorgsam verwahrt.

Sammlungen und die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen wird das Archiv auch in Zukunft eine bedeutende Rolle in der Migrationsforschung spielen. „Wir arbeiten ständig daran, neue Biografien aufzunehmen, aber es wird immer schwieriger, Interviews mit Zeitzeugen zu bekommen, beispielsweise mit jenen, die von der Ungarnflucht 1956 berichten können“, schildert Panzl-Schmoller und verweist auf den sorgfältigen Umgang mit den individuellen Geschichten, die ja sehr persönlich sind. „Was wir auch gerne aufnehmen, sind Fotos und Dokumente zur Veranschaulichung. Die können wir entweder bei uns lagern oder kopieren und wieder zurückgeben.“

Für Interessierte bietet das Migrationsarchiv nicht nur eine wertvolle Quelle für wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch einen Einblick in die vielfältige Geschichte der Mi-

gration in Salzburg. Die Materialien sind im Haus der Stadtgeschichte für alle einsehbar, eine vorherige Anmeldung wird empfohlen, um eine individuelle Betreuung bei der Nutzung der Sammlung zu gewährleisten. „Wir sind stolz darauf, das erste und bis jetzt auch einzige Migrationsarchiv auf kommunaler Ebene anbieten zu können. Wir stellen hier eine professionell gestaltete und wissenschaftlich fundierte Quellensammlung zur Verfügung, die für alle Interessierten zugänglich ist. Das Projekt hebt die Bedeutung der Migration für die Stadtgeschichte hervor und leistet einen wichtigen Beitrag zur Erinnerungskultur.“

\*Optant:innen: Personen, die sich in einem historischen oder rechtlichen Kontext für eine von zwei (oder mehreren) Staatszugehörigkeiten entscheiden mussten.



## Exkursion Naturvielfalt & Hochwasserschutz Krimmler Achenal – im Nationalpark Hohe Tauern

20. - 22. Juni 2025

mit Übernachtungen im Krimmler Tauernhaus

An den Krimmler Wasserfällen vorbei machen wir uns bei der geführten Wanderung ein Bild von der wunderbaren Landschaft und ihrer Artenvielfalt im Nationalpark Hohe Tauern und diskutieren an Ort und Stelle auch die Problematik des geplanten Hochwasserschutzes.

Kosten: Je nach Wahl des Zimmers (inkl. Frühstück und HP) 200 – 380 Euro; exkl. Fahrtkosten.

Auskunft und Anmeldung: QR-Code  
bzw. salzburg@naturschutzbund.at



Anderswo auf Reisen

# WELT-VERTRÄGLICH UNTERWEGS VON DER WELT BERÜHREN LASSEN

Nachhaltig oder verträglich reisen bedeutet viel mehr, als im Öko-Hotel zu schlafen. Unsere Autorin macht sich auf den gedanklichen Weg, um auch die emotionale und soziale Verträglichkeit des Weltenbummels zu erkunden.

von Maria Kapeller

Neapel. Heiß. Laut. Menschenmassen drängen sich durch die Altstadt. Ich hocke auf einer Stufe. Gerade will ich in ein Pizzastück beißen, das vor Käse trieft. Ich öffne den Mund – und erschrecke. Vor mir bäumt sich ein Schatten auf, ein Mensch schaut mich an. Der Mann ist groß gewachsen, hat eine dunkle Hautfarbe und dunkelbraune Augen. Sie fixieren mich. Er fragt mich auf Englisch um Geld. Mir scheint, sein Blick ist flehend. Greife ich zur Geldtasche oder starre ich ihn regungslos an? Im Nachhinein erinnere ich mich nicht. Kurz steht alles still. „Sorry, I don't want to do this“, sagt er und verschwindet. Ich bleibe zurück. Perplex, nachdenklich, berührt. Und ich schäme mich – für mein Erstarren und dafür, dass ich diesem Menschen nichts entgegen konnte, was ihm weitergeholfen hätte.

Diese Situation ist eine jener Reiseerinnerungen, die sich tief in mir eingegraben haben. Immer wieder denke ich auch an andere Begegnungen zurück. Etwa an die Pensionistin in Bulgarien, wir tranken in einem Gastgarten spontan einen Kaffee. Ihr kullerten stille Tränen von der Wange, als ich sie nach ihrer Familie fragte. Ihre Tochter war gestorben, mit Anfang 30. Oder an Bridget, eine ältere Frau in Irland. Sie lud mich in ihr Haus ein und zeigte mir alte Fotos einer Österreich-Reise, ihre Katzen, ihren Garten und eine ab-

gesteckte Gefriertruhe, vollgestopft mit Selbstgestricktem. „Ich bin viel allein und dann stricke ich“, erzählte sie. Ihre Einsamkeit füllte den kleinen Raum.

Je mehr Reisejahre vergehen, umso mehr empfinde ich Erlebnisse wie diese als eine der nachhaltigsten Formen des Reisens. Weil sie eine intensive Begegnung zwischen zwei Menschen ermöglichen, auch wenn nur für wenige Augenblicke. Und weil sie in mir etwas in Gang setzen, das lange nachhallt: eine Art unaufdringliche Weiterentwicklung, die mich begleitet und formt. Ich erkläre mir das so: Beim Reisen sind wir Menschen vom Alltag entbunden, das macht uns frei und wir können loslassen. Zugleich ist unser inneres System wachsamer und aufmerksamer als sonst, da wir uns in unvertraute Situationen begeben. Genau das macht das Unterwegssein so einzigartig – wir sind entspannter, offener und gelöster als sonst. Das ermöglicht es, uns anderswo von Eindrücken und Begegnungen berühren zu lassen. Tief drinnen, da, wo wir in der Hektik des Alltags und Funktionierens oft gar nicht berührbar sind.

Beim Reisen bringen wir uns selber mit und lassen uns auf die Welt ein. Es ist keine einfache Tugend, das, was das Urlaubsgefühl stört, nicht ausblenden oder ignorieren zu wollen. Der Mann, dessen Schatten sich in Neapel über mir auftrat, scheint fehl am Platz zwi-



BUCHTIPP



**Lovely Planet**  
Mit dem Herzen reisen und die Welt bewahren.  
**Maria Kapeller**  
Kremayr & Scheriau 2022,  
23 Euro

Foto: Jasmin Walter



STECKBRIEF

**NAME** Maria Kapeller  
**ARBEITET** in der Gesundheitskommunikation und als freie Journalistin  
**HAT** schon einiges von der Welt gesehen  
**WÜRDE** ihre Heimat niemals eintauschen  
**STÖBERT** (trotzdem) gerne im Atlas

INFO

## In 7 Schritten verträglicher reisen

1. Günstige Flugangebote oder Social-Media-Trends verführen oft dazu, sich beim Urlaub an einer Destination auszurichten. Orientieren Sie sich lieber an Ihren Bedürfnissen: Was brauche ich im Moment? Ruhe oder Trubel? Bewegung oder Faulenzen? Das zu machen, was einem wirklich guttut, fördert den Erholungswert.
2. Planen Sie die nächste Reise ganz konkret möglichst umweltverträglich. Wohin komme ich ohne Flugzeug – und wie? Mit der Bahn, dem Bus oder sogar mit dem Rad? Wie viel Zeit habe ich? Und wie viel davon will ich mit Unterwegssein verbringen? Das gibt einen praktikablen Rahmen vor.
3. Wo übernachten? Bevorzugen Sie familiäre Unterkünfte möglichst ohne Pool und große Gartenanlage, dafür mit lokaler Küche. So bleibt im Vergleich zu großen Hotelanlagen die Wertschöpfung verstärkt vor Ort und Ressourcen werden geschont (weniger Wasserverbrauch, geringes Müllaufkommen, weniger Importware etc.).
4. Schieben Sie die ersehnte Erholung nicht über Monate hinweg auf den zwei- oder dreiwöchigen Jahresurlaub. So viel Anspannung und Stress kann er nicht kompensieren. Sie haben mehr von häufigeren Mini-Auszeiten: bei Pausen im Alltag oder bei kürzeren Reisen in die nahe Umgebung.
5. Reisen ist ein Privileg – man braucht den richtigen Pass, ausreichend Urlaubstage, das nötige Budget. Um sich einer verträglicheren Reisepraxis anzunähern, kann es hilfreich sein, sich das bewusst zu machen und für die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten dankbar zu sein.
6. Die nachhaltigste Reise ist übrigens jene, die nicht gemacht wird. Für die Umwelt sowieso – manchmal vielleicht auch für einen selbst. Denn Reisen kann auch anstrengend und stressig sein.
7. Es gibt auch Möglichkeiten, sich von zu Hause aus für einen verträglicheren Tourismus einzusetzen. Ein Beispiel: Wenn Sie auf eine Klimademo gehen oder eine Petition für mehr Fahrradwege unterzeichnen, setzen Sie sich für eine Mobilitätswende ein. Damit tragen Sie einen Teil zur Tourismustransformation bei, denn verträglicher Tourismus ist von grüner Mobilität abhängig.



Das Castello Aragonese (Ischia) zieht viele Tourist:innen an. Wollen wir nur das Postkartenidyll auf unseren Reisen oder sind wir auch an den anderen Wirklichkeiten interessiert?

schen all den bunt gekleideten Tourist:innen, herausgeputzten Geschäften, hübschen Restaurants, Kirchen und Museen. Aber: Er ist ebenso Teil der bereisten Welt. Man wird dem Reisen nicht gerecht, nährt man sich nur an der Postkartenidylle, der emotional leicht verdaulichen Kost. Nicht wegzuschauen, das nenne ich emotional verträglich zu reisen. Diese Haltung ist eng mit sozialer Verträglichkeit verknüpft, was bedeutet: sich für die Verhältnisse vor Ort zu interessieren, im Hotel genügend Trinkgeld zu geben oder andere mit Würde zu behandeln. Das eine Mal in Neapel ist es mir nicht gelungen.

Die ökologische Komponente, die zumeist viel prominenter beschrieben wird, gibt es freilich auch. Hier nützt die Auseinandersetzung mit Fakten. Etwa, dass die An- und Abreise den größten Teil der Emissionen einer Reise ausmachen. Folglich tut man schon richtig viel, wenn man statt in den Flieger in den Zug oder Bus steigt. Wo man nächtigt, was man vor Ort isst und unternimmt, beeinflusst den ökologischen Fußabdruck einer Reise auch, aber weniger. Auch hier hilft Pragmatismus:

Beim Urlaub am See oder Meer kommt man ohne Pool aus (Hotels haben einen enorm hohen Wasserverbrauch), in kleinen Familienrestaurants zu essen, ist nachhaltiger als in internationalen Restaurantketten (die Nahrungsmittel oft importieren) und Mitbringsel sind im Idealfall lokales Kunsthandwerk statt Kitsch aus China (der überhaupt gar nichts mit dem bereisten Ort zu tun hat).

„Verträgliches Reisen hat viele Facetten, die es zu erkunden lohnt.“

Verträgliches Reisen hat viele Facetten, die es zu erkunden lohnt. Als Orientierung hilft es, sich bei der Reiseplanung an den eigenen Werten, Bedürfnissen und am individuellen Budget entlangzuhangeln, die eigene Haltung einzubringen, offen für Unvorhersehbares zu sein und sich als führender Mensch ins Geschehen einzulassen. Für mich heißt nachhaltiges Unterwegssein, mich mit folgender Frage im Gepäck auf den Weg zu machen: Was berührt mich am meisten – und richtet zugleich möglichst wenig Schaden für andere Menschen und die Umwelt an? 🌱

Neapel ist wunderschön, aber heiß, laut und voll. Unsere Autorin hatte gerade dort eine besonders einprägsame Begegnung.

Anderswo im Einsatz

# JUNG, ENGAGIERT UND BEREIT FÜRS AUSLAND

Nicht Geld, sondern Erfahrung ist die Währung bei freiwilligen internationalen Arbeitseinsätzen. Auch die Salzburger Organisation INTERSOL vermittelt Plätze.



© Julia Emminger



Der Verein INTERSOL in Salzburg fädelt viele Auslandseinsätze ein. So wie den von Julia Emminger, die in Bolivien in einer Behinderteneinrichtung arbeitet.



von Georg Wimmer

Arbeiten nicht zum Geldverdienen, sondern um seinen Horizont zu dehnen. Und das im Ausland. 250 junge Menschen aus Österreich haben im vergangenen Jahr einen freiwilligen Auslandsdienst angetreten. Zum Teil als Ersatz für den Zivildienst, zum Teil als freiwilliges soziales Jahr. Erwartet wird von allen die Fähigkeit, eigenständig zu arbeiten, und Flexibilität. „Sie haben mir zuerst alles gezeigt und dann haben sie mich gefragt, was ich gerne machen würde“, erzählt Julia Emminger über ihren Einsatz bei einer Behinderteneinrichtung in der bolivianischen Kleinstadt San Ignacio de Velasco. Emminger wollte nach ihrem Studium der Sozialen Innovation an der FH Salzburg eigentlich ein Auslandssemester mit Praktikum machen. Eine Professorin gab ihr den Tipp, sich an Hans Eder zu wenden. Der hat als Direktor des Salzburger Vereins INTERSOL schon viele Auslandseinsätze eingefädelt. Weil sich Emminger in ihrer Masterarbeit mit der Stärkung von Menschen mit Behinderung befasst hatte, lag es auf der Hand, dass sie in diesem Bereich arbeiten würde. Hans Eder hatte Kontakt zu einem entsprechenden Projektpartner, und so verschlug es die heute 28-Jährige ins flache bolivianische Tiefland. Dort betreut die Organisation FASSIV an mehreren Standorten über 350 Menschen mit Behinderungen. Was vor Ort am dringendsten gebraucht wurde, war dann eine Fachkraft für den Bereich Grafik, Video, Social Media. Emminger hat auch dazu schon eine Ausbildung absolviert und sagte zu. Drehte Interviews für Facebook und Insta oder für eine Sensibilisierungskampagne einmal ein längeres Video, das im lokalen Fernsehen zu sehen war. Ihre Beiträge fanden Anklang. Bald kam eine Anfrage nach der anderen aus allen möglichen Teilen der Organisation.

„Wir bieten jungen Leuten, die selbst noch lernen, die Möglichkeit, eine fremde Kultur kennenzulernen und das in Verbindung mit einer sinnvollen Tätigkeit“, sagt Hans Eder. Seine Organisation INTERSOL betreibt mit lokalen Partnern verschiedene Gemeinwohl-Projekte, vor allem in Bolivien, El Salvador, Guatemala und Indien, und ist eine vom Sozialministerium anerkannte Organisation für Auslandseinsätze. Bevor es richtig losgeht, gibt es meistens zwei Monate Sprachkurs, der Einsatz selbst dauert in der Regel acht Monate. „Wichtig ist, dass die Leute eine bestimmte Kompetenz mitbringen“, sagt Eder. Gute Erfahrungen hat man mit HTL-Absolventinnen gemacht, die in Bolivien in Solar-Projekten tätig waren. INTERSOL unterstützt nicht nur die Erzeu-

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Georg Wimmer  
IST freier Journalist, Experte für Einfache und Leichte Sprache und leitet für die Radiofabrik das Außenstudio Pinzgau  
LIEST T. C. Boyle: Blue Skies  
HÖRT Franui  
BEREIST die nähere Umgebung

gung von Sonnenstrom, sondern ebenso den Bau von Solarpumpen zur Bewässerung von Gemüsegärten. Im mittelamerikanischen Land El Salvador wiederum konnten Absolventen der landwirtschaftlichen Fachschule Ursprung in einem Projekt zur Bewahrung von regionalem Saatgut mitarbeiten. Hans Eder selbst besucht seine Projektpartner einmal im Jahr, die laufende Betreuung der Personen im Einsatz erfolgt inzwischen häufig über Zoom. So gibt es rasches Feedback zu Fortschritten und den täglichen Herausforderungen. Die lauten oft: mit den vorhandenen Ressourcen zurechtzukommen, ohne die Nerven wegzuschmeißen. Wenn wegen Trockenheit der Strom ausfällt oder wenn in der Regenzeit Straßen überflutet sind. Wenn in einer Schule Bücher oder Stifte fehlen. Wenn man für eine Handyreparatur acht Stunden im Nachtbus in die nächste Stadt fahren muss. Menschen in einem Land mit unzuverlässiger Infrastruktur müssen Gelassenheit lernen. Warten gehört in allen Lebenslagen dazu. Das berichten fast alle, die von einem Einsatz zurückkommen. Den Ruf „Zweite Kassa, bitte!“ hat man in ganz Bolivien noch nicht gehört. Der Abstand zum gewohnten Alltag verändert Sichtweisen auf die Welt, die jemand bis dahin für die einzig möglichen gehalten hat. „Das Leben in einem fremden Land hat zur Folge, dass man die eigene Kultur zu hinterfragen beginnt“, sagt Jakob Gartner aus Salzburg. Der

heute 26-jährige Student an der Diplomatischen Akademie landete durch Zufall ebenfalls im Städtchen San Ignacio de Velasco. Gartner wollte nach der Matura an der Tourismusschule Klessheim seinen Zivildienst im Ausland leisten. Er kam über eine Organisation der Vorarlberger Caritas nach Bolivien. Dort vermittelte er in einer Schule jungen Erwachsenen und Kindern ab 12 Jahren Grundlagen der EDV. Word, Excel, Powerpoint. Dank einer Spende aus Österreich

„In einem Land mit unzuverlässiger Infrastruktur braucht man Gelassenheit.“

gab es in der Schule sogar zwölf neue Computer. Wichtige Vokabeln für den Unterricht musste sich Gartner über YouTube-Videos noch aneignen, obwohl er in Klessheim schon fünf Jahre Spanisch gelernt hatte. Neben dem Unterricht war Gartner jeden Montagmorgen, wenn die Jugendlichen vor der Schule zum Absingen der Landeshymne angetreten waren, für die Technik zuständig. Die bestand aus einer wackeligen



© Julia Emminger

Die Behinderteneinrichtung FASSIV in San Ignacio ist einer der Orte, an denen junge Menschen mitpacken und viel fürs eigene Leben lernen können.

Tonlage, die schon mehr als 30 Trocken- und Regenzeiten getrotzt hatte. „Ich hatte jedes Mal Stress, ob das funktioniert. Aber die Leute haben gesagt: Wenn es einmal nicht funktioniert, dann sorgen wir eben dafür, dass es funktioniert.“

Auch Lisa Mudra lernte bei ihrem Auslandseinsatz rasch, sich auf die örtlichen Gegebenheiten einzustellen. Sie war ebenfalls über INTERSOL bei der Behinderteneinrichtung FASSIV in San Ignacio tätig. Als Tanzlehrerin. „Jede Gruppe ist einmal in der Woche zu mir gekommen. Wir haben Übungen gemacht, um die Selbstwahrnehmung und bestimmte Körperpartien zu aktivieren.“ Etwa mit gezielten Übungen für Nacken, Rumpf, Arme oder Beine. Daneben studierte die FH-Absolventin mit Menschen aller Altersgruppen Choreografien für Feste und Veranstaltungen ein. Für Lisa Mudra war das Gefühl wichtig, dass sie und ihre Projektpartner gleichermaßen von diesem Auslandseinsatz profitieren. „Es war jedenfalls das Geld wert“, sagt die Mondseerin. In ihrem Fall übernahm das Sozialministerium nur die Kosten für den Sprachkurs in Bolivien. Weitere 4.000 Euro für ihren Auslandseinsatz zahlte sie aus der eigenen Tasche. 🇦🇹

Tipp



## Der Österreichische Auslandsdienst

Unter dem Auslandsdienst sind drei Möglichkeiten zusammengefasst, unter denen Österreicher:innen internationale Personaleinsätze leisten können: zum einen als Friedensdienst, als Gedenkdienst oder als Sozialdienst. Junge Männer können ihren Zivildienst auch als Sozialdienst im Ausland leisten. Die Einsätze dauern zwischen sechs und zwölf Monaten und können nur über Organisationen abgewickelt werden, die vom Sozialministerium anerkannt sind. Den Auslandsdienst gibt es seit dem Jahr 1998.

- ▶ [www.freiwilligenweb.at/freiwilligenjahr](http://www.freiwilligenweb.at/freiwilligenjahr)
- ▶ [www.intersol.at](http://www.intersol.at)
- ▶ [www.auslandsdienst.at](http://www.auslandsdienst.at)

# QUER-BEET DURCH SALZBURGS ALTSTADT

Feierabend, ab nach Hause. Noch an fünf Abenden von Juni bis Oktober gibt es definitiv eine bessere Idee. Quer-Beet bringt Musik in die Altstadt, Musik von Salzburger Bands und DJs, Musik an teils ungewöhnlichen Plätzen, Musik für jedermann und jedefrau.

von Ulli Hammerl

Das die Salzburger Altstadt nur für Tourist:innen anziehend ist, dieser Anschauung wirkt Quer-Beet eindeutig entgegen. Ins Leben gerufen wurde die neue Veranstaltungsreihe vom Altstadtverband Salzburg, als attraktives After-Work-, After-Study-, After-School-Programm für Salzburgerinnen und Salzburger. Losgegangen ist es schon am 14. Mai, aber keine Sorge, auch am 11. Juni, 9. Juli, 20. August, 17. September und 15. Oktober wird die Stadt zur Bühne.

„Die Veranstaltungen verstehen sich als Pop-up-Live-Performances. Wir haben bei der Auswahl ganz bewusst darauf geachtet, dass wir verschiedene Genres abdecken, damit wir ein breites Publikum ansprechen können“, so Roland Aigner, Geschäftsführer des Altstadtverband.

Die kostenfreien Konzerte starten jeweils um 18.00 Uhr und dauern zwei Stunden. Eventuell muss man sich ein wenig auf die Suche nach den Locations begeben, denn ganz bewusst hat man sich großteils gegen die Hotspots in der Stadt entschieden. Ausgenommen nur der Auftritt von G'mahde Wies'n, der österreichischen Tanzkapelle, die mit Volksmusik, Blasmusik, Schlager und Austropop am 17. September auf dem Residenzplatz für gute Stimmung sorgen wird.

Reif&Cron, die nach eigener Aussage Pop für Fortgeschrittene machen, laden am 11. Juni im Badergässchen zu einer musikalischen Reise durch Lieder von Liebe und Verlust. Wer das Publikum am 9. Juli auf der Skulpturenterrasse des Museums der Moderne

unterhalten wird, ist bis jetzt ein gut gehütetes Geheimnis.

Am 20. August ist die Griesgasse Bühne für das Duo Jenner | Mori, dessen Musikgenre zwischen Jazz, Klassik und Weltmusik angesiedelt ist.

Den Schlusspunkt im heurigen Sommer macht am 15. Oktober Pechis Jazzmess. Mit ihrer spannenden Mischung aus Schlager und Jazz sorgt die Band im Augustiner Bräu Mülln für eine besondere Stimmung. Quer-Beet ist eine perfekte Gelegenheit, nach der Arbeit, der Uni oder der Schule einen Abstecher in die Innenstadt zu machen, sich mit Freund:innen zu treffen, der Musik zu lauschen und die Sommerstimmung aufzusaugen. Und wer nachher noch weiter durch die Gassen und über die Plätze flanieren will, kann den Abend in einem der gemütlichen Gast- und Schani-gärten der umliegenden Gastronomiebetriebe ausklingen lassen. 📍



Bei der Veranstaltungsreihe Quer-Beet geht es ums Zusammenkommen und das gemeinsame Erleben, kosten- und konsumfrei.

Foto: foto flausen



STECKBRIEF

NAME Ulli Hammerl  
IST zu jeder Jahreszeit gerne in der Altstadt unterwegs  
LIEBT ihre Routinen  
BEMÜHT SICH, aus diesen manchmal auch auszubrechen



Tipp

immer mittwochs · immer irgendwo · immer konsumfrei

Termine 2025 | Mittwoch | 18:00 – 20:00 Uhr

Save the date:  
11.06.2025 | Reif&Cron | Badergässchen

09.07.2025 | Surprise Act | Skulpturenterrasse des Museums der Moderne

20.08.2025 | Jenner & Mori | DomQuartier (Innenhof)

17.09.2025 | G'mahde Wies'n | Residenzplatz

15.10.2025 | Pechis Jazzmess | Augustiner Bräustübl

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Solomon Ololagbose

## Somewhere Else – Anderswo sein

Manchmal sind Menschen nicht wirklich da, wo sie zu sein scheinen. Sie sitzen vielleicht neben dir, lächeln oder nicken – aber mit ihren Gedanken sind sie woanders. Nicht an einem weit entfernten Ort, sondern verloren in einer Erinnerung, einer Sorge, einem Traum oder etwas, das sie nicht in Worte fassen können.

Während wir durch unseren Tag gehen – arbeiten, plaudern, lachen – tragen manche still-schweigend schwere Gedanken mit sich. Einen Fehler aus der Vergangenheit. Eine geliebte Person, die sie vermissen. Eine Hoffnung, die sie sich nicht auszusprechen trauen. Das ist es, was „Somewhere Else“ bedeutet. Sie sind nicht ganz da, weil ihr Herz oder ihr Geist abgeschweift ist.

Wir alle kennen das. Wir sitzen im Unterricht oder in einer Besprechung und merken plötzlich, dass wir nichts mitbekommen haben. Unser Körper war anwesend, aber unsere Gedanken sind gewandert – zu etwas Schönerem, Schmerzhafterem oder Unvollendetem.

Und das ist in Ordnung. Es gehört zum Menschsein dazu. Wir alle tragen stille Kämpfe in uns aus.

Aber manchmal brauchen wir eine sanfte Erinnerung, ins Hier und Jetzt zurückzukehren – zu atmen, zu fühlen, da zu sein. Und manchmal brauchen andere diese Erinnerung auch.

Wenn du also jemanden siehst, der abwesend wirkt, urteile nicht. Sei freundlich. Schenk ein Lächeln, ein wenig Geduld oder einfach deine Gegenwart. Vielleicht ist es genau das, was sie brauchen, um zurückzukommen.

Denn die Wahrheit ist – wir waren alle schon „anderswo“. Und in solchen Momenten macht es einen großen Unterschied, verstanden zu werden. <<

Solomon schreibt auf Englisch. Den Originaltext finden Sie hier:





**OGI GEORGIEV** verkauft seit 17 Jahren beim Spar im Nonntal

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Ogi Georgiev

## Dunkles und Helles

Nach zweiundzwanzig Jahren bin ich gerade in einem großen Elend für mich. Nach zwei Schlaganfällen und zwei epileptischen Anfällen vor Kurzem fühle ich mich nicht mehr in der Lage, lange die Zeitung zu verkaufen.

Dazu kommen Bluthochdruck, chronische Gastritis und eine schwere Depression. Was mich zurzeit sehr beschäftigt, ist meine Wohnung. Es gibt einen neuen Eigentümer und er möchte das Haus, in dem ich wohne, neu bauen. Das heißt, dass ich über kurz oder lang ausziehen muss. Ich bin täglich in Panik deshalb. Wie wird es werden? Ich wohne seit über 20 Jahren hier und fühle mich zuhause. Es fällt mir schwer einzuschlafen oder ich schlafe überhaupt nicht. Nehme

ich Mittel, um zu schlafen, dann bin ich den ganzen Tag neben mir. Das wünsche ich nicht einmal meinen Feinden. Am Abend, nach Einbruch der Dunkelheit, freue ich mich bereits auf den Morgen und die Helle des Tages!

Beim Zeitungsverkaufen bemerke ich, dass Leute einfach an mir vorbeigehen, wer interessiert sich für die Probleme von einem Straßenzeitungsverkäufer? Aber es gibt auch die Menschen, die mich kennen. Seit 17 Jahren sitze ich hier. Ich habe die Kinder gesehen, wie sie groß geworden sind, wie Familien auseinandergebrochen sind, Vertraute gestorben sind. Ich bin gern hier, das ist irgendwie meine Familie. <<



**EDI BINDER** war oft anderswo

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

## Auf Saison

Ich habe viele Jahre auf Saison im Gastgewerbe gearbeitet. Immer ein paar Monate hier und dann ein paar Monate woanders. In jedem Bundesland, außer in der Steiermark, im Burgenland und in Wien. Manchmal hat es mir gut gefallen, manchmal weniger. Es kam immer drauf an, wo ich war. In Kärnten hatte ich es zum Beispiel einmal schlecht erwischt. Da musste ich von heute auf morgen einen Kollegen vertreten und bin täglich von 8 Uhr Früh bis 4 Uhr Früh hinter der Schank gestanden. Nach einer Woche konnte ich nicht mehr und hab die Arbeit gelassen. Danach hab ich 24 Stunden am Stück geschlafen, so erschöpft war ich.

Grundsätzlich war ich gern auf Saison, weil dann was los war und ich einen bezahlten Job hatte. Wenn nichts zu tun war, z. B. wenn wenig Gäste da waren, habe ich trotzdem mein Geld bekommen. Irgendwann musste ich damit aufhören aus gesundheitlichen Gründen, und seither bekomme ich meine Pension. <<



**LAURA PALZENBERGER** mag Abwechslung

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

## Zwischen den Bergen und dem Meer

Sandra ist als Kind in den Bergen aufgewachsen, mit viel Schnee, aber im Sommer ging es in den Süden, ans Meer. In den Bergen war sie viel allein, sie musste außerdem alles, was sie zum Leben brauchte, viele Höhenmeter hinauftragen. Das war sehr beschwerlich für sie. Am Meer hingegen war alles leicht, die Lebensmittel erwarb sie bei Händlern in der Nähe, und sie hatte viele Freunde und sehr viel Zeit für Gespräche.

Es war alles anders. In den Bergen las sie viele Bücher. Am Meer hingegen schwamm sie mit ihren Freunden viele Runden und hatte viel Spaß. In den Bergen aß sie viel aus dem Wald und am Meer viel Fisch. So ist es überall anders. <<



**NARCISTA MORELLI** findet man auch bei Motorradausstellungen

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

## Martin am Mount Everest oder Der verhinderte Sportler

Martin wollte Sportler werden. Sein erster Sport, den er machte: Er spielte mit seinem Freund Klaus Federball. Das wurde ihm mit der Zeit zu langweilig. Daraufhin versuchte er es mit Tischtennis, und danach wurde er Schwimmer. Doch das Bad brach aufgrund mangelhafter Bauweise irgendwann zusammen. „Ich werde jetzt Bergsteiger“, sagte sich Martin, und setzte sich sogleich ein Ziel. Er wollte den Mount Everest erklimmen. Hatten ja schon andere lange vor ihm getan. Zum Beispiel am 8. Mai 1978, als es Reinhold Messner und Peter Habeler als Erste geschafft hatten, den Everest ohne Sauerstoff zu bezwingen. Gesagt, geplant, getan. Vier Sherpas begleiteten Martin. Doch gleich zu Beginn bebte das Gebirge, und ein Träger zog sich eine Magenvergiftung wegen schlechter Sardinen zu und musste zurück. Der andere brach sich etwas später ein Bein, als er sich mit einem Sprung vor dem Sturz in eine Gletscherspalte rettete. Der dritte entwickelte ein Augenleiden über die Tage und konnte deshalb nicht mehr weitergehen. Aber Martin wollte weiter. Heftiger Sturm brach los, und Schneetreiben und Nebelschwaden umringten ihr Zelt. Der letzte Sherpa war noch bei Martin und kochte Tee. Aber sie konnten sich nicht daran wärmen, da der Sturm das Zelt zerfetzte und die

Tassen umwarf. „Kein Tee, kein Fisch, kein Zelt, nur Sturm ringsherum, so hatte ich mir das nicht vorgestellt“, beschwerte sich Martin. Auch der letzte Sherpa wollte zurück. „Meine Zehen, ich spüre meine Zehen nicht!“, sagte Martin. „Hier sind sie“, sagte sein Begleiter, „du musst sie bewegen.“ Und Martin begann, seine Zehen so zu bewegen, als würde er Klavier spielen. „Das war die Mondscheinsonate von Beethoven“, sagte er. „Kenn ich nicht, aber spiel weiter!“ Und so spielte er weiter mit den Zehen und dann noch mit den Fingern. Und so rettete die Mondscheinsonate Martin das Leben und auch die Zehen und die Finger. Als der Sturm etwas nachließ, kehrten sie um, ohne den 8.848 m hohen Monumentalberg bestiegen zu haben. Martin hatte genug von den Bergen. Wieder zu Hause, traf er wenige Tage später ganz zufällig seinen alten Freund Klaus. „Ich war am Mount Everest, nicht ganz bis zum Hillary Step, aber beinahe“, schmettete Martin Klaus freudig zu. „Wirklich?“ „Na ja, nicht bis zum Nuptse-Grat und auch nicht bis zum Südsattel, aber immerhin.“ „Sag, hast du nicht Lust?“, fragte Klaus, „ein Tischtennismatch?“ „Na klar!“ Martin besiegte Klaus gleich dreifach, und dann gingen sie vergnügt auf ein Bier. <<



**EVELYNE AIGNER** freut sich im Juni auf die Salzachgalerien

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

## Endlich rauchfrei

Ich habe es durch meine Krankheit endlich geschafft, dass ich nicht mehr rauche. Mein Mann Georg unterstützt mich sehr dabei. Wir reden auch sehr oft darüber, und auch das ist sehr hilfreich für mich. Das war bei der Spielsucht genauso. Georg hat vor mir das Rauchen aufgehört, damit ich sehen kann, was die Gedanken alles ausmachen. Ich bin ständig unterwegs mit unserem Hund, und seit ich nicht mehr rauche, fällt mir auf, dass ich die unterschiedlichen Gerüche draußen viel mehr wahrnehme als vorher. Vieles ist in meinem Leben schon anders geworden: dass ich nicht mehr spiele, dass ich nicht mehr rauche. Aber dass ich hier schon so lange lebe, das soll so bleiben, denn ich kann es mir anderswo gar nicht mehr vorstellen, weil ich genau hier glücklich und zufrieden bin. Oft ist weniger mehr. Das habe ich von meinem Mann gelernt. Und auch wenn die Leute immer alles wollen, so weiß ich mittlerweile: Zählen tut nur die Gesundheit. <<

### Info

unbedingt im Kalender vormerken:

Schallmoos  
stadt.teil.fest.  
11.06.2025

**Stadtspaziergang mit Evelyne Aigner**

**Wann:** 15:00 Uhr

**Wo:** vor dem Saftladen

**Dauer:** 1 bis 1½ Stunden

**Kostenfrei und ohne Anmeldung**

Der Stadtspaziergang wird fotografisch begleitet



**GEORG AIGNER** freut sich im Juni auf richtig schönes Wetter

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

## Macht der Gedanken

Ich lebe hier seit 2007 in Salzburg-Lehen. Ich habe eine Frau, eine Katze und einen Hund. Es gefällt mir sehr gut hier, weil hier Parks rundherum sind. Unsere Wohnung ist klein, sie hat 37 Quadratmeter und einen Balkon, und die Nachbarn sind alle nett. Ich bin gern hier, aber mit meinen Gedanken bin ich oft anderswo. Zum Beispiel in der Natur. Wenn ich mir Fotos von fremden Orten ansehe, dann kann ich mich richtig hineinfühlen, dort zu leben. Am meisten aber habe ich gedanklich damit zu tun, dass ich mich in den nächsten Tag reinfühle, was ich zu tun habe und wie der Tag sein wird. Meine Vorstellungskraft ist groß, und ich kann meistens sehr gut sagen, was genau passieren wird. Mir ist es persönlich am liebsten, wenn ich mit dem Moped unterwegs bin, egal in welche Richtung. Dabei sehe ich mir die Gegend ganz genau an. Auch deswegen brauche ich nie Urlaub. Und weil ich überall hinkomme, wo ich gerade hinmöchte – mit dem Moped oder in Gedanken. <<



**LUISE SLAMANIG** ist im Herzen eine Abenteuerin

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

## Anderswo, ganz nah

Wenn ich anderswo bin, bin ich im Saftladen. Im Saftladen nehme ich meistens mein Mittagessen ein, treffe mich mit Saftladenbesucherinnen und tausche mich auch aus. Der Saftladen ist auch ein Aufenthaltsort, wo ich mich wohlfühle. Gestern war das Frauen-Café, wo wir ein Buffet hatten und ein Gesellschaftsspiel spielten. Mein Zuhause ist ein Rückzugsort für mich, und im Saftladen, da schaue ich, dass ich Leute treffe, und das ist andererseits auch irgendwie ein Zuhause. Ich gehe jetzt schon ein paar Jahre regelmäßig in den Saftladen. Sozialarbeiter dort unterstützen mich auch beim Ausfüllen von Formularen, beim Gang auf Ämter etc. Und wo ist sonst noch anderswo für mich?

Ich kann mich noch gut an meinen letzten Urlaub in Portorož erinnern, wo ich am Meer war und wo ich mich sehr wohlfühlt habe. Ich war immer eine Person, die gern anderswo war und Neues entdeckt hat. Seit ich aber auf einen Rollator angewiesen bin, komme ich jetzt nicht mehr so weit herum, trotzdem schaue ich, dass ich so mobil wie möglich bleibe und unterwegs bin. Ich bin auch schon wieder ein paar Mal rund um den Leopoldskroner Weiher gegangen mit den Nordic-Walking-Stöcken. Das war ein Glücksgefühl. Das ist für mich so etwas wie Urlaub anderswo. <<

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja M.

## Anderswo – in meinem Traumland

Aus Kostengründen musste ich leider aus meiner schönen Mietwohnung in Salzburg-Süd ausziehen. In dieser schweren Zeit gelang mir eine Traumreise in ein besonderes Anderswo. Ich träume mich in eine gute und harmonische Welt. In dieser Welt übersiedelte ich zusammen mit meiner kleinen Schwester in eine interessante Wohnung am Meer. Der Wohnkomplex war in Form eines Kreises angeordnet, in dessen Mitte sich ein nicht überdachtes Atrium befand. In der Mitte des Atriums stand ein Brunnen und um diesen herum viele Pflanzen. Die Wohnungen waren alle, wie die Stücke eines Gugelhupfs, von innen nach außen angeordnet. Die zur Innenseite zeigende Wand war ganz aus Glas. Meine Schwester und ich bezogen zwei Wohnungen nebeneinander. In der neben uns lebte mein Stiefvater und dessen neue Frau Ursula. Im Innenhof hatten alle Mieter ihre Gartenmöbel platziert. Wir saßen abends oft im Innenhof und unterhielten uns oder spielten gemeinsam Gesellschaftsspiele. Auch für meine Garderobe war gesorgt. Ich hatte noch von meiner Mutter bunte, chiffonartige Sommerkleider, bunte Hosen und Oberteile, auch ganz viele Schuhe in allen Varianten. Es war eine glückliche und hoffnungsvolle Zeit. Schon von Anfang an zog mich eine Skulptur, ca. 1,5 m hoch und breit und nur 20 cm tief, umgeben von einer Glasvitrine, an.

Ursula hat sie gemeißelt. Es war Adele Bloch, die Muse Klimts. Sie stand da in ihrem langen Kleid aus Rosenquarzschuppen auf einem Quarzstrand, und darunter begann das Wasser, dem Meer nachempfunden. Die Figur hatte eine solch starke Ausstrahlung und Anziehungskraft, dass ich den Blick kaum von ihr lassen konnte.

Eine Lieblingsbeschäftigung meiner Schwester und mir war es, gemeinsam mit Touristen am frühen Abend mit den Rochen, die dann bis ganz nah an den Strand heranschwammen, zu spielen. Lautlos glitten ihre Körper, als würden sie im Wasser fliegen, an uns heran. Wir standen im bauchtiefen Wasser. Einer glitt um meinen Körper. Es war, als würde mich ein zartes Wesen berühren. Auch ich streichelte seine seidige, glatte Haut.

Abends ließen wir den Tag, wenn wir nicht im Innenhof saßen, oft in der Taverne am Strand mit Touristen und Hausbewohnern ausklingen. Wir sahen, wie der orange bis blutrote Sonnenstern im Meer langsam versank, und waren glücklich. Mir hat es gutgetan, in diesem Anderswo zu sein. <<

# Anderswo

## Verkäuferinnen und Verkäufer erzählen

zusammengestellt von Julia Herzog



**ELENA ONICA** freut sich über die guten Schulen in Österreich

**Du kommst aus Rumänien, lebst aber seit einigen Jahren in Salzburg. Wie hat sich dein Leben verändert?**

Ich liebe Rumänien, aber das Leben in Österreich ist besser. Mein Sohn geht hier in die Vorschule. Am Nachmittag ist er im Hort. Dort bekommt er ein Mittagessen und macht Hausaufgaben. Die Schulen und die Kinderbetreuung in Österreich sind sehr gut. Dafür bin ich dankbar.

**Denkst du oft an deinen Heimatort?**

Ich denke oft an meine Mama, sie lebt noch in Rumänien. In den Sommerferien, über Weihnachten und zu Ostern besuche ich sie immer. Darauf freue ich mich jedes Mal sehr. Wenn ich nicht bei ihr bin, bete ich, dass es ihr gut geht. <<



**NINEL BANU** vermisst seine Familie

**Deine Familie lebt in Rumänien, du verkaufst das Apropos in Salzburg. Wie ist es für dich, wenn deine Liebsten anderswo sind?**

Es ist schwer. Ich sehe meine Familie selten. Sobald ich sie besuche, möchte ich sie nicht mehr verlassen. Zu Hause leben meine fünf Kinder, meine Frau und unsere Tiere. Wir haben Hühner, Enten, Schweine und Schafe. Wir brauchen Geld für Essen, Strom und Kleidung, und die Tiere müssen gefüttert werden. Ich verlasse meine Familie nicht gerne, aber ich muss, weil wir sonst keine Lebensgrundlage haben.



**IFEANYI MADUAKOR** lebt seit 2024 in Österreich

**Du bist vor einem Jahr von Nigeria nach Österreich gekommen. Wie hat sich dein Leben seither verändert?**

Mein Leben hat sich grundlegend geändert. Nigeria ist eines der reichsten Länder Afrikas, aber die Regierung ist korrupt. Das Geld kommt nicht bei den Menschen an. Wenn du krank wirst oder die Arbeit verlierst, gibt es keine staatliche Hilfe. Wenn es einen Notfall gibt und du die Polizei rufst, braucht sie stundenlang oder kommt gar nicht. Österreich ist ein viel sichereres Land.

**Viele versuchen deshalb, sich anderswo ein Leben aufzubauen.**

Viele junge Menschen gehen zwei Wochen durch die Sahara bis nach Libyen. Dort nehmen sie ein Boot nach Marokko und weiter bis nach Spanien. Die Reise ist lebensgefährlich. Sie nehmen das Risiko auf sich, weil sie in Nigeria keine Zukunft sehen. Das ist furchtbar. Meine Frau und ich haben jahrelang gespart, um mit einem Visum und per Flugzeug nach Österreich zu kommen. Wir wünschen uns einen Neuanfang in einem sicheren Land, aber wir möchten dafür nicht unser Leben riskieren. <<

**Würdest du in Rumänien leben, wenn du könntest?**

Ja. Wenn ich in Rumänien Arbeit hätte und genug verdienen würde, um meine Familie zu ernähren, würde ich nicht mehr nach Salzburg kommen. Es ist hart, wenn man eine große Familie allein ernähren muss. Ich gebe mein Bestes, aber ich komme oft an meine Grenzen. Ich bete zu Gott, dass er uns hilft. <<

**Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**

Jedes „Trotzdem“ markiert einen Beginn, eine Umkehr, eine Pause zum Überlegen und Planen. In dieser Rubrik erzählen Menschen von ihrem „Trotzdem“ – welche Hindernisse waren da, welche kamen dazu, welche Chancen taten sich auf und wurden ergriffen – beherzt, mutig und auch ein wenig trotzig.

**Trotzdem**



**STECKBRIEF**

**NAME** Moaz Shono  
**MAG** heute lieber Grammatik als Fußball  
**ERKLÄRT PRÄZISE:** Zehen sind Finger an den Füßen  
**FREUT SICH,** wenn Menschen deutlich sprechen  
**IST** fasziniert und ein wenig irritiert vom Klang des Dialekts

## DAS RUNDE INS ECKIGE SCHAFFEN

Was Fußballspielen und Deutschlernen gemeinsam haben – Moaz Shono, 40

Als Kind wollte ich ein berühmter Fußballspieler werden. Ich habe viel trainiert, aber so gut bin ich dann doch nicht geworden. In meiner Heimat Syrien studierte ich dann Jura, das hat mir gefallen. Doch dann kam der Krieg, meine Eltern und ich flüchteten. Hier in Österreich gilt meine Ausbildung nicht, aber das ist ja klar. Ich begann früh, also nachdem ich mit meinen Eltern eine Wohnung gefunden hatte, Deutsch zu lernen. Dabei kommt mir meine Gründlichkeit zugute: Wie ich früher Gesetzestexte gelesen und Gesetze gelernt habe, lerne ich jetzt die Grammatik. Das heißt, ich beherrsche die Grammatik schon sehr gut. Die C1-Prüfung habe ich auch beim ersten Anlauf bestanden, nicht so gut, wie ich es mir gewünscht hätte, also nicht mit einem Sehr gut. Ja, ich bin ehrgeizig. Wenn ich mir etwas vornehme, bleibe ich dran. Jetzt stehe ich vor dem Abschluss meiner Ausbildung zum Deutsch-als-Zweit- bzw. Fremdsprachenlehrer. Lange habe ich mir überlegt, ob ich mir das zutrauen soll oder darf, aber ich hatte immer Menschen um mich, die mich begleiten und ermutigen. Im Kurs läuft der Schmach mit den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern: „Frag den Syrer“ – sobald eine knifflige Grammatikfrage auftaucht. Es gab wohl einmal eine Werbung „Frag den Inder“, auf die sich dieser Spruch bezieht: Das baut mich natürlich auf. Beim Hospitieren sehe ich, wie die unterschiedlichen Trainerinnen unterrichten, aus jeder Stunde nehme ich einige Anregungen mit. Es ist wirklich anstrengend, zuerst die neue Schrift – das lateinische



Leider ist uns in der Maiausgabe der letzte Absatz von Lilians Text abhandengekommen. Wir bitten um Entschuldigung und reichen ihn hiermit nach:

Meine Identität ist heute vielfältig, ständig im Wandel. Ich muss mich nicht entscheiden, muss in keine Schublade passen. Ich darf vieles gleichzeitig sein. Ich bin nicht „weder hier noch dort“, sondern überall zugleich. Ich bin all das, was in mir lebt. Ich habe gelernt, mein Anderssein anzunehmen – um *ich selbst* zu sein. Auch wenn ich anders bin als die Mehrheit, bin ich Teil dieser Gesellschaft. Ich gehöre dazu. Heute trage ich meine Haare oft offen. Ich liebe meine Hautfarbe. Ich wertschätze meine Wurzeln – und all das Neue, das aus dieser Verbindung entsteht. Vielfalt ist ein Schatz, den wir feiern sollten. Doch dies gelingt nur, wenn jeder Mensch auch sich selbst feiert – in seiner Einzigartigkeit. Denn anders zu sein, bedeutet nicht, getrennt zu sein. Wahre Gemeinschaft erkennt Unterschiede an – und lässt jeden Menschen auf seine ganz eigene Art aufblühen.

Den ganzen Text von Lilian finden Sie hier



Quelle Zitat: Evaristo, Bernardine. Lara. Eastburn: Bloodaxe Books, 1997. Print.

Alphabet – zu lernen und dann die Grammatik zu verstehen und anzuwenden. Anfangs habe ich zwar alle YouTube-Videos verstanden, dort wird sehr klar und auch langsam Deutsch gesprochen, aber im Alltag dachte ich: Was ist das für eine Sprache, die im Bus und in den Geschäften von den Österreicher:innen gesprochen wird? Aha, das ist Dialekt! Gemma, gibma, hamma – gehen wir, gib mir und haben wir, um das zu begreifen, muss man schon recht geduldig und gut in der Grammatik sein. Ob ich selbst einen Akzent habe? Nein, das ist nicht mein Problem, ich möchte noch ein wenig „lockerer“ werden, wenn Fragen gestellt werden. Da beginne ich immer einen langen Vortrag, das ist aber nicht nötig, das habe ich jetzt in der Ausbildung gelernt: Gemeinsam gelingt es besser, sich Übungen und Methoden zu überlegen oder diese auszuprobieren. Wir haben auch Peer-Gruppen und dort können wir über alle Fragen oder Probleme reden, Deutschkurse zu halten, ist ja auch irgendwie ein Mannschaftssport. Das ist also mein bisheriger Weg aufs Spielfeld der Integration. Und klar, manche zweifeln daran, ob einer, der selbst in Österreich Deutsch gelernt hat, also kein Muttersprachler ist, ein guter Trainer sein kann. Was ich darauf sage? Ich habe einen Vorteil gegenüber den Muttersprachlern: Ich habe erfahren, was beim Deutschlernen hilft, wie schwierig es ist, und ich kann meinen Schüler:innen daher Mut machen. Das ist mein „Trotzdem“ im Unterricht und im Leben. Wie sagen meine Kolleg:innen: Frag den Syrer! <<

Autor Thomas Assinger trifft Verkäufer Gheorghe Crăciun

# ZUM ARBEITEN IN DER STADT

## EIN GESPRÄCH MIT GHEORGHE CRĂCIUN



STECKBRIEF

**NAME** Gheorghe Crăciun  
**IST** voller Sorgen, aber nicht ohne Hoffnung  
**ARBEITET** von halb acht bis drei oder vier am Nachmittag  
**LEBT** unter einem undichten Dach  
**STEHT** beim Billa in der Maxglaner Hauptstraße



von Thomas Assinger

**A**uf Rumänisch bedeutet sein Nachname Weihnachten. Als unsere Dolmetscherin Doris Welther mich darauf hinweist, lächelt er. Diese Bedeutung ist ihm lieb, denn Gheorghe Crăciun ist ein gläubiger Mann. Er spricht offen: Im Vorhinein habe er sich überlegt, ob er zu einem solchen Treffen überhaupt kommen und von sich erzählen soll. Kollegen hätten ihm berichtet, dass in den Artikeln manchmal nicht genau das drinstehe, was man im Gespräch erzählt habe. Reden, Übersetzen, Zuhören und Aufschreiben, das kann trotz bester Absichten schnell zur stillen Post werden – darin sind wir uns einig. Ihm selbst komme es darauf aber eigentlich gar nicht an. Herr Crăciun hat einen anderen Beweggrund für das Interview.

Seit gut einem Jahr verkauft der 57-Jährige die Straßenzeitung ApropoS in Salzburg. Morgens macht er sich von der Notschlafstelle der Caritas, wo er die Nacht verbringt, auf zu seinem Arbeitsplatz. Er nimmt den Bus, immer mit gültigem Fahrschein, wie er betont. Die Obus-

linie 1 bringt ihn zur Maxglaner Hauptstraße. Dort richtet er sich vor der Billa-Filiale mit einem Sessel, den er in der Nähe versteckt hält, ein und wartet. Die Vorbeikommenden grüßt er mit „Morgen“ oder „Hallo“, mehr nicht. Offensivere Verkaufsstrategien kommen für ihn nicht infrage. Er wisse von Kollegen,

dass kaufmännischer Eifer sich nicht bezahlt mache. Allzu große Aktivität würde Verkäuferinnen und Verkäufern von Straßenzeitungen oft als Aufdringlichkeit ausgelegt. Das sei geschäftsschädigend. Abgesehen davon wür-

„Früher verdiente er sein Geld mit Korbflechten und Besenbinden.“

den ihm für Verkaufsgespräche auf Deutsch ohnehin die Worte fehlen und es sei, sagt er, auch einfach nicht seine Art. Das merke ich ihm an. Gheorghe Crăciun wirkt diskret – nicht schüchtern, aber höflich und zurückhaltend.

Früher verdiente er sein Geld daheim in Rumänien mit Korbflechten und Besenbinden.

Das hatten ihm seine Eltern beigebracht. Als die Nachfrage auf den nahgelegenen Märkten durch die Konkurrenz industriell gefertigter Ware weggebrochen ist, war damit Schluss. Herr Crăciun kommt aus der Gegend von Pitești. Vier Jahre lang ging er dort in die Schule, Beruf hat er keinen gelernt. Andere Arbeit war für ihn nicht zu finden, also ist er nach Salzburg gekommen, wo schon Bekannte von ihm waren.

Neben den Kollegen von ApropoS sind solche Bekannten von daheim seine Gesellschaft in der Stadt. Man trifft sich am Wochenende und manchmal nach der Arbeit. Für den Platz vor der Billa-Filiale in Maxglan entschied er sich, als dort ein Verkaufsplatz frei wurde. Über diese Entscheidung freut sich Gheorghe Crăciun. Er agiere in bestem Einvernehmen mit dem Personal und stets korrekt. Wenn eine Kundin oder ein Kunde etwas im Einkaufswagen liegen lasse, bringe er es zur Kassa.

Ein Arbeitstag vor dem Supermarkt kann lang werden. Herr Crăciun sieht viele verschiedene Menschen. Tagein, tagaus gehen sie an ihm vorüber. Das erhöht die Menschenkenntnis. Er habe mit der Zeit eine recht gute Intuition entwickelt und ahne meist schon vorab, wer auf ihn zukommen und ihm ein Exemplar abkaufen wird. Woran er potenzielle Käuferinnen und Käufer erkennt, kann er nicht sagen, er weiß das einfach. Stammkunden gibt es auch, auf die freue er sich jedes Mal, wenn er eine neue Ausgabe in der Tasche hat.

Musik hört Gheorghe Crăciun während der Arbeit keine, auch telefoniert er nicht, es sei denn, seine Frau ruft aus Rumänien an. Zum Zeitvertreib tut sie das nicht, wenn, dann gibt

**NAME** Thomas Assinger  
**IST** Vielleser und Langsamreiber  
**ARBEITET** am Stefan-Zweig-Zentrum im Team und in Bibliotheken allein  
**LEBT** mit seiner Familie noch nicht lange, aber sehr gerne in Salzburg  
**STEHT** mit Nachbarn Hahn auf

STECKBRIEF



es etwas zu besprechen. Die beiden haben ein 3 x 3 Meter großes Einzimmerhaus, das seine Eltern gebaut haben. Dort ist er mit sieben Geschwistern aufgewachsen. Heute stehen darin zwei Betten. In einem schläft seine Frau, im

ihres Hauses ist undicht, weshalb ihnen vor einiger Zeit der Strom abgedreht wurde; fließend Wasser gibt es nicht, geheizt und gekocht wird mit einem Holzofen. Brennstoff kaufen sie von umherfahrenden Pferdefuhrwerken. Aushelfen



Gheorghe Crăciun ist höflich, zurückhaltend. Er erzählt von seinem 3 x 3 Meter großen Einzimmerhaus und darüber, warum er tagtäglich vor dem Billa in Maxglan sitzt.

anderen er, wenn er daheim ist, und bei ihnen drei Enkel. Das sind die Kinder ihrer jüngsten Tochter. Sie ist vor vier Jahren weggegangen, Herr Crăciun und seine Frau wissen nicht, wo sie heute ist und wie es ihr geht. Das ist eine der Sorgen, die ihm Tag für Tag im Kopf sitzen. Mit Mitte fünfzig müssen er und seine Frau sich noch einmal als Eltern bewähren. Leicht fällt ihnen das nicht, sie haben beide gesundheitliche Probleme und das Geld, das er nach Hause schicken oder auf seinen Besuchen mitbringen kann, reicht vorne und hinten nicht. Das Dach

kann niemand. Die Kinder sind verheiratet und weggezogen, von seinen Geschwistern lebt keines mehr in der Nähe, die Eltern sind lange tot, zu erben gab es nichts außer Armut und Aussichtslosigkeit.

Kraft zum Wünschen oder Träumen ist Herrn Crăciun kaum noch geblieben. Mit Blick auf

sich selbst ist er Realist. Gefragt, ob er ein Liebessessen habe, das man ihm aus dem Supermarkt mitnehmen könne, meint er, dass eine Semmel satt mache. Einen Wunsch hat er dann aber doch. Und der ist, in Anbetracht der Verhältnisse, über die er sich keine Illusionen macht, kein kleiner. Er möchte genug Geld zusammensparen, um das Dach seines Hauses abdichten und wieder Strom bekommen zu können. Und vom Wasseranschluss an der Straße möchte er eine Leitung ins Haus legen. Seine Frau und seine Enkelkinder sollen ein Bad haben. In dieser Sache vertraut er, wie er sagt, auf Gott. Dieses Vertrauen halte seine Hoffnung lebendig und ihn am Tun. Um drei oder vier Uhr am Nachmittag packt er nach getaner Arbeit seine Tasche, schafft seinen Sessel außer Sicht und steigt in den Bus, der ihn wieder zur Notschlafstelle bringt, bei gutem Wetter manchmal noch auf eine kurze Unterhaltung zum Bahnhof oder in einen Park.

Was er sich von dem Artikel erwarte, frage ich ihn zum Schluss, ob etwas Bestimmtes unbedingt drinstehen solle. Er lässt mir freie Hand. Nur von seinem Haus in Rumänien soll ich auf jeden Fall berichten. Vielleicht sei der Text eine Chance, mehr Menschen auf ihn und sein Zeitungsangebot aufmerksam zu machen, sie zum Kauf zu animieren. Und nicht erst, als ich höre, wie viele Exemplare von ApropoS er heute bereits verkauft hat (keines!), wünsche ich ihm von Herzen mehr Kundschaft. 🗨️

LITERATURHAUS SALZBURG  
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Siegrid Cain arbeitet als selbstständige Fotografin in Salzburg mit Fokus auf Porträt- sowie Architektur- und Landschaftsfotografie und Liebe zum Detail.  
www.siegridcain.com / www.eesome.studio

FOTOS

Festspiele Burg Golling  
Kunst & Kulinarik  
**Russische Klassik  
statt Russia Today**

Kabarettist Florian Scheuba und das Ensemble Salzburg-Wien unter der musikalischen

Leitung von Martin Kubik präsentieren ein einzigartiges Programm aus preisgekrönter Satire und meisterhafter Klassik. Sie stellen Witz den Wahnwitzigkeiten der Gegenwart entgegen und beweisen dabei, dass Lachen die beste Form der Notwehr ist. Humorvolle Spitzen gegen Fake News und Propaganda treffen auf Haydn und Beethoven – hochkarätig, pointiert, unvergesslich! Am Sonntag, 3. August, um 20 Uhr.

► [www.festspielegolling.at](http://www.festspielegolling.at)



Program & Karten

Mozarteumorchester Salzburg  
**Alpensinfonie**

Zum krönenden Abschluss der Saison bitten Chefdirigent Roberto González-Monjas und das Mozarteumorchester Salzburg ins Große Festspielhaus! Auf dem Programm steht Richard Strauss' *Alpensinfonie* – ein Werk, das nicht nur die Naturgewalten der Berge eindrucksvoll schildert, sondern auch die orchestrale Meisterschaft des späten 19. Jahrhunderts zelebriert. Mit großer Besetzung verspricht diese Sonntagsmatinee ein unvergessliches Erlebnis. 15. Juni um 11 Uhr im Großen Festspielhaus.

► [www.mozarteumorchester.at](http://www.mozarteumorchester.at)



Tickets und Infos



# KULTURTIPPS



Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914  
► [www.kunsthunger-sbg.at](http://www.kunsthunger-sbg.at)

Szene Salzburg  
**Sommerszene 2025  
REAL MAGIC**

Unter dem Motto „Real Magic“ stellt die Sommerszene eine Vielfalt an thematischen, stilistischen und ästhetischen künstlerischen Positionen vor. Ein zentrales Projekt ist die Installation *Evanescent* des australischen Duos Atelier Sisu – bei freiem Eintritt wird der Innenhof der Residenz in ein Seifenblasen-Wunderland verwandelt. Das Performing-Arts-Festival findet vom 10. bis zum 22. Juni an sechs verschiedenen Spielorten statt. Viele Veranstaltungen sind kostenfrei. Für die anderen gilt: Pay what you can – Sie können die Preiskategorie wählen, die Ihnen angemessen erscheint.

► [www.szene-salzburg.net](http://www.szene-salzburg.net)



Das ganze Programm



12. Musiktage Hundsmarktmühle  
**Humor ist, wenn man trotzdem lacht**

In fünf Konzerten erlebt das Publikum feinste Kammermusik aus verschiedenen Epochen, von der Renaissance bis zur Moderne, gespielt von international renommierten

Musikerinnen und Musikern. Unter dem diesjährigen Motto „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“ sorgt Organisatorin und Pianistin Cornelia Herrmann für Heiterkeit und regt zum Nachdenken an. Kammermusik auf höchstem Niveau in der historischen Hundsmarktmühle am Fuschlsee: vom 19. bis 22. Juni.

► [www.musiktagehundsmarktmuehle.com](http://www.musiktagehundsmarktmuehle.com)



zum Programm



Das OFF Theater Salzburg  
**Der Gott des Gemetzels**

Nach einem heftigen Streit zwischen zwei Schuljungs versuchen deren Eltern, die Situation zivilisiert und sachlich zu klären. Dabei geraten sie jedoch selbst immer mehr in einen Streit, der zu persönlichen Angriffen eskaliert. Die Komödie „Der Gott des Gemetzels“ von Yasmina Reza zeigt den Zerfall einer vermeintlich zivilisierten Fassade und die Spaltung der modernen bürgerlichen Gesellschaft. Zu sehen am 14., 20. und 22. Juni 2025. Bei schönem Wetter unter den Bäumen im Park des ASKÖ-Bewegungscentrums Gnigl, bei schlechtem Wetter im OFF Theater Salzburg.

► [www.off.theater](http://www.off.theater)



Infos und weitere Termine

**Bücher aus dem Regal**

von Christina Repolust

Foto: Siegrid Cain



Monat für Monat präsentiere ich hier meine Fundstücke. Jetzt suche ich dafür auch im Kinderbuchregal, weil Bilderbücher prägnant sind, und das in Wort und Bild, weil sie auch Erwachsene animieren, sich mit Themen intensiv auseinanderzusetzen, und für Groß und Klein Frei- und Spielräume eröffnen.

**Das Leben ist ein riesiges Geheimnis**

*Sinnsuche im Garten zwischen pelzigen Nachtfaltern, Regenwürmern und Spinnen*

Die Autorin, 1941 in Altaussee geboren und dort am 30. März 2025 verstorben, fehlt: Aber mit ihr bzw. durch ihre Augen noch einmal in einen Garten bzw. in die Natur zu schauen, Libellen und Menschen zu studieren, hilft, weil Märchen immer helfen. Vier Erzählungen widmen sich vier Insektenfamilien, den Libellen, Käfern, Schrecken und Schmetterlingen. „Käfer überall“ ist die längste Erzählung der Sammlung, lässt ein „Ich“ zu Wort kommen, das als Frühgeburt in einer „Glaskiste“ lag und von einer fremden Frau mitgenommen wird, die keck, mutig und liebevoll ist. Auf die Frage,

wie sie denn nach Hause kämen, antwortete sie: „Wir fliegen, raus aus der Türe zu den Wolken.“ Rabeia Witch, so sei ihr Name, hat die Retterin angegeben, das Baby wird sich bald *Lebia* nennen. Sie ist klug, will lernen, alles erfahren und allein sein: Das *ABC* lernt sie schnell, das Verknüpfen der Laute und Zeichen fällt ihr leicht, das Rechnen und Zeichnen ebenso. Als sie sieben Jahre alt ist, ändert sich ihr Leben, ihre Käferseite wird nun geschult, sie soll die Gattungen zusammenrufen und als mehrsprachige Botschafterin – *Lebia* beherrscht sowohl die Käferkommunikation als auch die Sprache der Menschen – neue Lebensräume erobern, ohne andere zu vernichten.

Da lebt der Regenwurm als Nachbar der Raupe soeben noch ganz gediegen und friedlich, als die Raupe beginnt, einen Faden zu spinnen. Was soll dieser Faden? Wozu braucht man einen Faden, das Leben ist doch gut, so wie es ist. Nein, da ist Raupe ganz anderer Meinung, denn sie spüre ganz genau, dass in ihr drinnen alles anders wird, große Veränderungen ihren Lauf nehmen. Egal, ob die anderen über sie lachen, weil sie so ihre Fäden spinnt und vom Fliegen träumt, die Raupe lässt sich nicht von ihrem Plan abbringen. Sie, so erzählt sie ihrem treuen

Freund Regenwurm, sei dabei, den Sinn des Lebens zu suchen und ganz sicher zu finden. Die Illustrationen von Julie Völk sind fein wie die Fäden der Raupe, fröhlich und wagemutig gezeichnet, genau so, wie sich die Hauptperson, die Raupe, fühlt und entwickelt. Der gereimte Text ist ebenso leicht, hintergründig, ohne die Schwere etwaiger Belehrungen: Hier darf man spinnen, träumen, sich entwickeln – und das macht nicht nur Kindern Mut und Spaß. 🦋

**Die Schönheit der Tag- und Nachtfalter.** Barbara Frischmuth. Residenz Verlag 2025, 23 Euro

**Die Raupe spinnt.** Andrew Bond, Julie Völk. Nord-Süd-Verlag 2024, 18 Euro



# GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

**Eine Form des Widerstands**

Von je einem Foto ausgehend schrieb Katja Petrowskaja zweieinhalb Jahre gegen den Ukraine-Krieg an. Sie lebt zwar im sicheren Berlin, doch ihre Freunde in Kiew sind ständig vom Tod bedroht. Empört über Putins Kriegsverbrechen suchte sie schreibend eine Haltung zu finden. Anhand von Fotografien erzählt sie, was viele in der Ukraine täglich durchleben. Es sind keine ikonischen Bilder, keine typischen Presseaufnahmen, sondern Motive, die man auf Instagram findet oder die sie selbst aufgenommen hat. Fotos von Exhumierungen etwa, von der Zerstörung der zivilen Infrastruktur. Das Bild einer 19-Jährigen, die ihre Beinprothese wie ein Accessoire präsentiert. Porträts junger Aktivist:innen, die zum Zeitpunkt, als der Text über sie entstand, nicht mehr am Leben waren. Die Momentaufnahmen sind als Fotokolumnen in der FAZ erschienen, der andauernde Krieg lieferte den Stoff dafür. Mit ihren pointierten sprachlichen Bildern reiht sich Katja Petrowskaja in die klassische Fotoliteratur ein.

**Als wäre es vorbei.** Texte aus dem Krieg. Katja Petrowskaja. Suhrkamp Verlag 2025, 25,70 Euro



gelesen von Judith Mederer

**Gestern geachtet, heute geächtet**

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 ändert sich alles. Für die Welt im Großen, für den Kaufmann Otto Silbermann im Speziellen. Gestern besaß er alles, was er sich wünschte: Wohlstand, Familie, Ansehen. Heute ist Silbermann vor allem eines: verfolgter Jude. Der Reisende hat kein Ziel, er ist immer in Bewegung, geschäftig, unauffällig und allein. Was hätte er anders machen können? Wem kann er trauen? Wo und wann kann er wieder der Mensch sein, der er immer war? Gedanken rastlos, Gespräche höchst angespannt prägen Silbermanns Tage. Vom Holocaust konnte der damals 23-jährige Student Boschwitz noch nichts ahnen, als er den Roman in nur wenigen Wochen im Exil verfasste. Es brauchte weitere 80 Jahre und viele Jahre des Kampfes der Nichte des Autors, bis der Roman ins Deutsche übersetzt wurde. Gefesselt und bestürzt, das leise Grauen im Nacken, beobachtet Leser:in den Mann bei seiner inneren und äußeren Reise. Ein literarischer Schatz und Appell ans Nicht-Vergessen.

**Der Reisende.** Ulrich Alexander Boschwitz. Verlag Klett-Cotta 2019, 12,95 Euro



## STECKBRIEF

**NAME** Monika Pink  
**IST** die VielfaltsAgentin  
**MÖCHTE GERN** irgendwohin  
**FÄHRT GRAD** nirgendwohin  
**BLEIBT HALT** im Hier und Jetzt

Vielfaltskolumne von Monika Pink

## ANDERSWO IST ÜBERALL

**M**ein Vater ist jetzt anderswo. Am Oster-sonntag beschloss er, für immer von uns zu gehen. „Zu Ostern sterben. Was ist schöner für einen Christen?“, titelte tags darauf Die Presse. Natürlich nicht in Bezug auf meinen Vater, sondern in Bezug auf Papst Franziskus. Vielleicht ist mein Vater ja in guter Gesellschaft – vorausgesetzt, er ist im selben Anderswo wie Papst Franziskus.

Wo dieses Anderswo nach dem Leben ist und wie es dort aussieht, ist eine der essenziellsten Fragen der Menschheit. In vielen Kulturen und Religionen glaubt man an ein Leben nach dem Tod, an eine Auferstehung, an eine Wiedergeburt oder Seelenwanderung.

Vorstellungen von Paradies, Himmel, Hölle, Unterwelt, Jenseits – von all den Orten des Übernatürlichen, wo die Götter und Geister leben und auch unsere Verstorbenen oder ihre Seelen hingelangen – begleiten uns seit Menschengedenken. Das ist mir alles viel zu unvorstellbar.

Aber eigentlich kann es mir ja egal sein, wo Anderswo ist. Denn meine Erinnerung an meinen Vater ist da, wo ich bin. 🗣️



## LESERIN DES MONATS

**NAME** Monika Minar  
**IST** Logopädin und leitet eine Selbsthilfegruppe für Aphasiker  
**ICH KAUFTE APROPOS** von unterschiedlichen Verkäufern und Verkäuferinnen, die sich nicht aufdrängen  
**ICH LESE** jedes Heft im Zug von Salzburg nach Baar (CH)  
**MEIN LIEBLINGSFILM:** Ziemlich beste Freunde  
**MEIN LIEBLINGSZITAT:** „Carpe Diem“ – „Nutze den Tag“, weil man nie weiß, was kommt  
**HEUER STEHT AUF MEINER WUNSCHLISTE GANZ OBEN:** Stadtspaziergang mit Georg Aigner! Ich bin immer nur kurz in Salzburg und dann für meine Mutter da. Hoffentlich klappt es heuer!  
**OHNE** Freundschaften **IST EIN LEBEN MÖGLICH, ABER SINNLOS!**  
**WAS WÜRD EINE IHNEN GUT GESINNTER MENSCH ÜBER SIE SAGEN?** Mit dir kann man es gut aushalten



Er ist wohl der berühmteste Salat der Welt: der Caesar Salad. Und wie das bei sehr populären Gerichten so ist, ranken sich auch Mythen um die 1924 erstmals präsentierte Kreation von Cesare Cardini, seines Zeichens Italo-Amerikaner und Restaurateur im nordmexikanischen Tijuana. So erzählt man sich, dass es sich beim Salat um eine Notlösung für US-amerikanische Gäst:innen gehandelt habe – scheinbar hohe Improvisationskunst Cardinis also, die eher eine romantische Erzählung ist. Von einer Notlösung ist die Variante von Annette Rollny weit entfernt, ganz bewusst greift sie zu Römersalatblatt, Croutons, Parmesan und dem charakteristischen Dressing (hier ohne Ei). Wie das Original lebt ihr Rezept von Frische, Toppings wie Hähnchenbruststreifen oder Speck lässt sie bewusst weg.

## TIPP

## RÖMERSALAT

Mit seinem festen, knackigen Blattwerk eignet sich Römersalat – oder auch Romana – hervorragend für den Caesar Salad und wird auch als dessen Hauptzutat gehandelt. Gedünstet oder gebacken schmeckt der Salat ebenso.

## Apropos: Rezepte!

zusammengestellt von Alexandra Embacher

## CAESAR SALAD



Fotos: Alexandra Embacher

## Zutaten für 4 Personen:

- 2 Köpfe Römersalat oder Salatherzen
- 1 große Knoblauchzehe
- 3 EL Aioli-Sauce oder Mayonnaise
- 1 TL Dijonsenf
- Saft einer halben Limette
- 1 TL Worcestersauce
- Salz und schwarzer Pfeffer
- 80 ml Olivenöl und 2 EL Öl für die Croutons
- 1 TL Sardellenpüree oder ein gehacktes Sardellenfilet
- 30 g geriebener Parmesan (plus etwas mehr zum Bestreuen)
- 4 Scheiben Weißbrot

## Zubereitung:

1. Salatblätter waschen und trockenschleudern. Wer will, kann die Blätter anschließend in Streifen schneiden oder zupfen.
2. Knoblauchzehe schälen und durch die Knoblauchpresse drücken.
3. Die Sauce/Mayonnaise in die Schüssel geben. Die Hälfte des Knoblauchpürees zusammen mit Senf, Limettensaft und Worcestersauce hinzugeben. Zutaten cremig vermischen und mit frisch gemahlenem Pfeffer kräftig würzen.
4. Dann das Öl nach und nach einlaufen lassen, ständig rühren und so die Sauce emulgieren – ähnlich der Zubereitung einer Mayonnaise.
5. Sardellenpüree und Parmesan hinzufügen und noch eine Weileiterrühren, bis die Sauce schön cremig und der Parmesan fast völlig aufgelöst ist. Abschmecken.
6. Das gewürfelte Brot mit 2 EL Olivenöl in einer Pfanne hell rösten, restliches Knoblauchpüree zugeben und weitermachen, bis die Croutons goldgelb und knusprig sind.
7. Salat auf einen Teller geben, mit dem Dressing überziehen und mit Croutons sowie restlichem Parmesan vollenden.

Damit der Caesar Salad seine knackige Form nicht verliert, darf das Dressing erst kurz vor dem Servieren auf die Salatblätter treffen. Wird nicht gleich gegessen, die Sauce lieber à part – also extra – stellen.



## Annette Rollny:

Es braucht Knoblauch und Parmesan, dann ist ihre kulinarische Welt in Ordnung. Beides findet sich in guten Mengen in ihrer Variante des Caesar Salad, durch die herzhaft-würzige kommt die knackig-frische Mahlzeit gerade für den Sommer recht. Weiterer Vorteil: Viel Zeit braucht man für das Gericht nicht. Unter der Woche muss es bei Rollny in der Küche nämlich fix gehen, arbeitet sie doch als Grafikdesignerin und zeichnet seit mehr als zehn Jahren für die Gestaltung von APROPOS verantwortlich. Am Wochenende nimmt sie sich fürs international angehauchte Kochen aber gerne länger Zeit.

# UM DIE ECKE GEDACHT

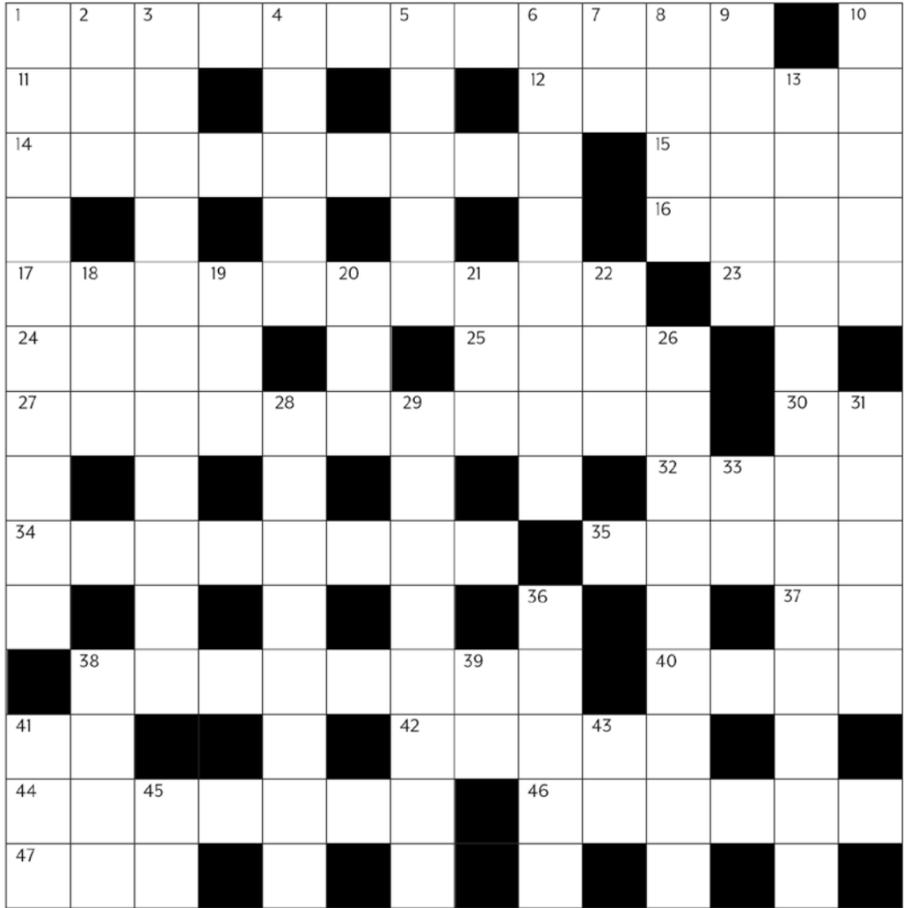


Foto: Privat



**STECKBRIEF**  
**NAME** Claudia Gründl de Keijzer  
**MÖCHTE** sehr selten ANDERSWO sein, als sie gerade ist  
**LEBT** intensiv im Hier und Jetzt  
**FREUT SICH** auf die Sommer-szene  
**FREUT SICH** lieber, als sich zu ärgern

## Mai-Rätsel-Lösung

**Waagrecht**  
 1 Bedeutungslos 10 Aha 11 Nee (Sch-NEE-regen) 12 Ueberzeugungen 15 Nee 16 Dale („Tucker and Dale vs Evil“) 17 Reitend 19 Narren 20 Nu (in: Mi-NU-tentakt) 21 Law 23 An (-stoßen) 24 Recht (B-recht) 27 Inaktive 30 eraa / Aare 31 Schrot 32 Er (Tu-ER) 33 Gemisch 35 tseirt / Triest (aus: STREIT) 36 En (B-en-eiden) 37 Liebeleien 40 Sec 42 III (St-ILL) 44 Ho (-ehen) 45 Steuertabellen 51 Stiere 52 Beginne

**Senkrecht**  
 1 Bauernregel 2 Ehe 3 Dabei 4 Uhrzeit 5 Unendlichkeit 6 Neue 7 Gegenwart 8 Landratten 9 Seele 13 Garni (in: Un-GARNI-nnentourismus) 14 nennert / Trennen 18 Euere (T-euere) 22 Anh (-alten) 25 Camperei 26 Hai (Eishockeymannschaft „Kölner Haie“) 28 Kosen (Kos-T-en) 29 Vergehen 31 SC (-hatz) 34 Sieger 38 ilab / Bali 39 Elbe 41 Cone 43 eli / Ile 45 SS (S-haron S-tone mit Michael Douglas in Basic Instinct) 46 TT (Tiroler Tageszeitung) 47 UE (Fe-UE-rn) 48 Re (-gen) 49 EG 50 LN (Kel-LN-er)

©Klaudia Gründl de Keijzer

### Waagrecht

- 1 Herrscher der Winterkristalle? Ist im Freuen, was der Schneider im Frieren.
- 11 In London gebräuchlicher Haushaltsartikel.
- 12 Die Fahne ist auch großflächig in der Werbung vertreten.
- 14 Erst mal Schluss für den Fallschirmsprung? Mehr als eine Urlauberin.
- 15 Golden im Revier von Mike Stone und Steve Keller.
- 16 Früherer Grundbesitz in Nordeuropa. Diese 32 waagrecht wurde von den Nazis vielfach verwendet.
- 17 Dieses Treiben ist meist 40 Tage vor Ostern zu Ende.
- 23 In Kürze das englische Pendant zur Bundesliga.
- 24 Typischer Vorsatz für frühere (große) Echsen. Haustier bei den Feuersteins.
- 25 Die Begrüßung kommt mir spanisch vor.
- 27 Mag sich Geizhals gar nicht leisten, wenn was so ist.
- 30 Unser männliches Pendant zu 47 waagrecht.
- 32 Germanisches Pendant zur Hieroglyphe.
- 34 Kann verzögert oder schnell erfolgen, je nach Geschwindigkeit.
- 35 „Der ... sagt nicht alles, was er denkt, aber er denkt alles, was er sagt.“ (Sprw.)
- 37 Italienischer Zeitungsartikel.
- 38 Sind Häftlinge und Leitungen.
- 40 Den machen französische Überflieger.
- 41 Nach dem -Reisen kommt das -Kommen.
- 42 Vorsatz in der Zeit für eventuelle Notlagen.
- 44 Abschnittsweise dem Vorbild zu entnehmen.
- 46 Beliebtes Beförderungsmittel - nicht nur im Winter.
- 47 ... is the one für Robbie & may bet he beauty or the beast für Charles.

### Senkrecht

- 1 Behältnis in Meeresnähe?
- 2 Was fragt sich der Römer?
- 3 Großes Vergnügen für Nichtchristen.
- 4 Ist sowohl Gourmet als auch Gourmand.
- 5 In dem dreht sich alles nur um Gedrehtes. (Mz.)
- 6 Flaches Material? Märchenhafte Haarfarbenumschreibung.
- 7 Das benötigt das File zentral zum letzten Spiel.
- 8 Hat nämlich vier Siebtel vom rosaroten Flieger.
- 9 Ist sprichwörtlich die Stütze der Gerechtigkeit.
- 10 Eine Überlegung wert, wenn das Restaurant gar zu 27 waagrecht ist: dass ich viel bestell' und danach die Zeche ...
- 13 Erster in Abschnitten?
- 18 Vokalistische EU-Ergänzung.
- 19 Eine der drei cineastischen Couleurs von Kieslowski.
- 20 Die erste Hälfte vom Schutzzinjizieren. Die Mitvergangenheit in Kürze.
- 21 = 2 senkrecht
- 22 Der Wallach wurde als glorreicher bekannt, ob als Halunke oder als Einer unter Sieben.
- 26 Die Abmachung gibt's nicht nur unter Gentlemen.
- 28 Künstlicher Flugkörper mit Schweizer Held inmitten.
- 29 Verwirrend: Den Schnitt wollte wohl so keiner in Nordamerika.
- 31 Sind wohl weder Science-Fiction-Filme noch Liebeskomödien.
- 33 In Kürze die Benutzeroberfläche bei den Amis.
- 36 Davon gibt's vergleichsweise sehr viele im Burj Khalifa. (Ez.)
- 38 Der einheitliche Zoll in Großbritannien.
- 39 Fehlt dem Kafem zum dicken Fisch!
- 41 Lässt keinen Rückschlag zu.
- 43 Initialen des atomaren Kernphysikers.
- 45 Macht aus den Verissen das Versprechen.

Foto: Privat



**julia.herzog@apropos.or.at**  
**Tel.: 0662 / 870795-23**

### Redaktion intern

## RE:THINK MEDIA

Das Schreibmaschinentippen war das Geräusch ihrer Kindheit. Ihre Großmutter war bis ins hohe Alter Dorfreporterin und hatte stets eine offene Tür und ein offenes Ohr für die Nachbar:innen. Während sie eifrig in die Tasten griff, kamen diese und berichteten Neuigkeiten, die doch bitte in die nächste Ausgabe sollten. Mit der Geschichte ihrer Großmutter eröffnete Journalistin Katja Ilnizki die Medienkonferenz re:think media, die mit dem Schwerpunkt „Lokaljournalismus“ erstmals auch in Salzburg stattfand. Lokaljournalismus sei, so Ilnizki, die Lebensversicherung der Demokratie. Was passiert, wenn Menschen keinen Zugang zu lokalen Nachrichten haben, sehe man anhand der Nachrichtenwüsten in den USA. Gemeint sind Gegenden, in denen es wenige oder keine lokalen Zeitungen gibt. Welche Auswirkungen es hat, wenn Menschen keine Informationen zu lokalen Ereignissen erhalten, zeigt sich dort drastisch: durch niedrige Wahlbeteiligung, weniger demokratisches Engagement und gesellschaftliche Spaltung. Umso wichtiger, den (österreichischen) Lokaljournalismus zu stärken. Das Lokale kann uns nie nicht interessieren, sagt Ilnizki und plädiert für einen Journalismus, der nah bei den Leuten ist. Ein Vorhaben, das auch wir uns zu Herzen nehmen: Ob lokale Persönlichkeiten im Porträt oder die Geschichten unserer Verkäufer:innen in der Schreibwerkstatt - Ausgabe für Ausgabe möchten wir Ihnen die Vielfalt der Menschen in Salzburg näherbringen. 🗣️

Foto: Privat



**christa.wieland@apropos.or.at**  
**Tel.: 0662 / 870795-23**

### Redaktion intern

## AUCH ANDERSWO

Haben Sie kurz Zeit für eine Rätselfrage? Ja? Sehr schön. Es geht um einen Gegenstand, der in 35 Ländern gefunden werden kann und allein in Österreich 6-mal vorkommt. Rund 3,2 Millionen Menschen weltweit verwenden ihn, und wenn Sie diesen Beitrag lesen, gehören Sie auch dazu? Hm, schon eine Idee? Achtung, hier kommt die Lösung: Der Gegenstand, um den es hier geht, nennt sich Straßenzeitung und ich freue mich, dass Sie zu den Leser:innen der Salzburger Straßenzeitung „Apropos“ zählen. Im Internationalen Netzwerk für Straßenzeitungen (kurz INSP) sind insgesamt 92 Straßenzeitungen aus 35 Ländern vertreten. Länder, in denen Menschen ohne Wohnung, ohne Arbeit und Geld leben. Menschen, die vielleicht krank sind oder kein oder nur ein kleines soziales Umfeld haben, das ihnen hilft, die vielen großen Steine auf ihrem holprigen Lebensweg wegzuräumen. Menschen, die durch den Verkauf einer Straßenzeitung wieder Mut und Zuversicht für ihr Leben schöpfen. Hier und anderswo tun sie das in 25 verschiedenen Sprachen, auf verschiedenen Kontinenten und doch miteinander vernetzt. Schön, dass wir und Sie als unsere Leser:innen ein Teil davon sind. 🗣️

### Redaktion intern

## ANDERSWO IST HIER

Wie oft wäre ich früher gern anderswo gewesen. In einer anderen Haut, in einem anderen Job, in einer anderen Beziehung, in einem anderen Leben. Dass dies heute nicht mehr so ist, empfinde ich als sehr spannend und nicht selbstverständlich. Ich weiß, dass viele unserer Verkäufer:innen lieber zu Hause wären, wo immer das ist, wenn es dort nicht so wäre, wie es dort ist. Sie sind aber anderswo, aus den verschiedensten Gründen, in einem Anderswo, das vieles verspricht und lange nicht alles hält. Aber wir haben auch Verkäufer:innen, die im Grunde hier zu Hause sind und sich trotzdem so fühlen, als wären sie anderswo: unverstanden, abgelehnt, am Rand, fremd. Apropos-Verkäufer:innen versuchen auf ihre Weise, das Anderswo in ein Hiersein zu verwandeln, für kurze oder längere Zeit. Sie treten in Kontakt mit einer Welt, die sie nicht immer verstehen, durchschauen, die sie ängstigt oder bedroht, die ihnen auf jeden Fall fremd ist, und jeder und jede startet jeden Tag aufs Neue den Versuch, dieses Anderswo zu etwas zu machen, das sich immer mehr vertraut und sicher anfühlt. 🗣️

**verena.siller-ramsl@apropos.or.at**  
**Tel.: 0662 / 870795-23**



Foto: Bernhard Müller

# MEIN (FAST) ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Valentina Isabel Hammerl

**E**ndlich, nach 25 Stunden Fahrzeit, wird der Bus langsamer. Wir nähern uns der Küste, nur noch der Ärmelkanal trennt uns von unserem Ziel – London. Schließlich halten wir ganz, die Lichter gehen flackernd an, und die Stimme des Fahrers teilt uns durch den Lautsprecher mit, dass wir aussteigen sollen, Passkontrolle. Um uns herum erheben sich müde Fahrgäste und wanken die schmale Stiege des Doppeldeckerbusses hinunter. Draußen ist es noch dunkel – kein Wunder um vier Uhr morgens. Eisiger Wind schlägt uns entgegen, auch das Zelt, in dem wir französischen Polizisten unsere Pässe präsentieren, bietet wenig Schutz. Kurz darauf sitzen wir wieder im Bus. Wir fahren weiter, eine ganze Kurve sogar, dann halten wir erneut. Ausreise aus der EU, wieder verlassen alle den Bus.

Es ist das erste Mal, dass ich offiziell die EU verlasse, obwohl ich vor ein paar Jahren schon einmal in London und Schottland gewesen bin. Wieder wollen müde Grenzbeamte unsere Pässe sehen. Ich ernte einen skeptischen Blick, mein Pass ist schon fast acht Jahre alt, dementsprechend auch das Passfoto. Offenbar erkennt der Kontrolleur Ähnlichkeiten zwischen meinem acht Jahre jüngeren Selbst und meinem heutigen Ich. Wir sitzen noch nicht lange im Bus, sind noch nicht einmal losgefahren, als wir erneut aufgescheucht werden. Wir verlassen die EU, Gepäckkontrolle. Wir durchlaufen ein Sicherheitssystem, das dem eines Flughafens gleicht. Unser Gepäck und wir werden durchleuchtet. Bis wir wieder im Bus sitzen, ist es hell geworden. Weiter geht die Fahrt.

Was kann uns denn jetzt noch aufhalten? Die Einreise ins Vereinigte Königreich. Auch britische Beamte wollen unsere Pässe sehen. Der junge Mann, der hinter uns im Bus gesessen ist, hat keinen Pass bei sich. Ausreisen durfte er, aber wird er auch einreisen dürfen? Wir schließen Wetten ab, während wir auf seine Rückkehr warten. Ich gewinne, denn nach ein-einhalb Stunden erscheint unser Mitreisender mit einem Notpass in der Hand. Seinetwegen haben wir die Fähre verpasst. Egal, solange dies die letzte Kontrolle war ... War es nicht. Nun müssen wir bei den Irish Ferries einchecken. Die Busfahrer sammeln unsere Pässe ein. Meine Mutter bekommt Panik, weil sie meint, sie wird ihren Ausweis nie wiedersehen. Aber alles geht gut. Irgendwann dürfen wir dann doch auf die Fähre, auf der wir aus dem Bus aussteigen müssen. Während der Fahrt dürfen sich die Passagiere nur auf den sechs Decks aufhalten. Nach einer langen, unangenehmen Fahrt – ich wusste nicht, dass ich seekrank werde – erreichen wir britischen Boden. Kaum eingestiegen in den Bus, müssen wir wieder raus und uns der britischen Polizei stellen, die unsere Einreise kontrolliert. Wieder werden unsere Koffer geröntgt. Nun kann uns aber wirklich nichts mehr aufhalten ... Doch, tut es. Unser Reisebus erweckt offenbar das Misstrauen der Beamten. Sie winken ihn für eine Extrakontrolle an den Straßenrand. Unseren Pässen wurde noch nie solch eine Aufmerksamkeit geschenkt. Endlich sind alle Fahrgäste eingestiegen, und es geht weiter. Diesmal wirklich. Nur ein Stau behindert noch unsere Weiterreise. Aber irgendwann erreichen wir dann doch unser Ziel – Victoria Coach Station, London. 📍



STECKBRIEF

NAME Valentina Isabel Hammerl  
IST Frühaufsteherin  
REIST am liebsten öffentlich  
SCHREIBT gerne mit der Hand  
FREUT SICH aufs Radfahren und Wandern im Sommer

Foto: Sara Bubna



michael.grubmueller@apropos.or.at  
Tel.: 0662 / 870795-21

Vertrieb intern

## EIN PLATZ, DER BLEIBT

Die Verkäufer:innen stehen bei der Wahl ihres Verkaufsortes vor mehreren Herausforderungen. Da sie nicht bei uns angestellt sind, sind sie frei in der Wahl ihres Ortes, was insbesondere für neue Verkäufer:innen schwierig ist. Sie müssen erst einen geeigneten Platz finden, an dem sie gut verkaufen können, und wechseln deshalb häufig ihre Standorte. Da Schritt zu halten, ist auch für mich manchmal herausfordernd. Diese Suche ist auch schwierig, weil es Zeit und Mut erfordert, sich immer wieder neu zu orientieren und potenzielle Kund:innen an unbekanntem Orten anzusprechen. Außerdem ist es wichtig, schnell Vertrauen und Sympathie aufzubauen, um erfolgreich zu verkaufen. Ohne festen Platz fehlt oft die Sicherheit und Routine, was den Aufbau von Kundenbeziehungen erschwert. Die ständige Veränderung der Verkaufsorte verlangt daher viel Anpassungsfähigkeit und Durchhaltevermögen. 📍

NAME Michaela Gründler  
IST Apropos-Chefredakteurin  
MACHT aktuell eine Bildungsauszeit  
FREUT SICH auf neue Impulse und Sichtweisen  
IST sehr dankbar dafür

STECKBRIEF



Foto: Verena Siller-Ramsl

**radiofabrik**  
107,5 & 97,3 mhz  
//radiofabrik.at//

**Radiofabrik BASISWORKSHOP**

**DEINE Radiosendung? DEIN Podcast?**

Der Radioführerschein für alle, die etwas zu sagen haben!

Weitere Infos findest du auf unserer Website:  
[www.radiofabrik.at/basisworkshop](http://www.radiofabrik.at/basisworkshop)

Mach den Radioführerschein und schnuppere eineinhalb Tage ins Radiomachen!

Für alle, die eine eigene Radiosendung oder Podcast auf der Radiofabrik starten, oder einfach nur hinter die Kulissen eines Radiosenders blicken wollen.

Die nächsten Workshoptermine:  
23. & 24. Mai 2025  
27. & 28. Juni 2025  
Fr von 15:20 Uhr & Sa von 10:18 Uhr

Einfach anmelden per Mail an:  
[workshops@radiofabrik.at](mailto:workshops@radiofabrik.at)

DIE NÄCHSTE AUSGABE  
ERSCHEINT AM 30. JUNI 2025

## BLEIB NOCH EINE WEILE



### Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin  
Soziale Arbeit gGmbH  
Geschäftsführer Christian Moik  
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse  
Glockengasse 10, 5020 Salzburg  
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30  
E-Mail [redaktion@apropos.or.at](mailto:redaktion@apropos.or.at)  
Internet [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

Chefredakteurin & Apropos-Leitung  
Michaela Gründler  
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller  
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl  
Redaktion & Inserate Judith Mederer  
Redaktion & Social Media Julia Herzog  
Redaktion & Vertrieb Christa Wieland  
Vertrieb Hans Steining  
Lektorat Matthias Ainz-Feldner  
Gestaltung Annette Rollny, [www.fokus-design.com](http://www.fokus-design.com)  
Coverbild Bernhard Müller  
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe  
Tine May, Arthur Zgubic, Andreas Koch, Ricky Knoll, Maria Kapeller, Georg Wimmer, Ulli Hammerl, Solomon Ololagbese, Ogi Georgiev, Edi Binder, Laura Palzenberger, Narcista Morelli, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Luise Slamanig, Sonja M., Elena Onica, Ifeanyi Maduakor, Ninel Banu, Moaz Shono, Thomas Assinger, Siegrid Cain, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Monika Pink, Monika Minar, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Valentina Isabel Hammerl

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG  
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Redaktionsschluss 08.06.2025  
Nächster Erscheinungstermin 30.06.2025

**APROPOS**  
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für  
Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

[www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

Apropos.  
Salzburger Straßenzeitung

[ich lese apropos](https://www.instagram.com/ich lese apropos)



25 JAHRE



SALZBURG AG

## Solidaritäts-Abo – Die Themen der Straße

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer:innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind. Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zur Auswahl:

- + **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtpaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von 120 Euro pro Jahr
  - + **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von 80 Euro pro Jahr
  - + **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe per E-Mail zum Preis von 50 Euro pro Jahr
- Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.

**Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!**

